C 21783 F

DAS SCHULLANDHEIM

1 IX. Bundestagung des Verbandes Deutscher Schullandheime
— Vorankündigung

2 Schullandheimarbeit und Bildungsplanung

8 Bericht über die Erarbeitung des Gesamtthemas „Sprachminderheiten" im Schullandheim in Nordschleswig

16 Ohne Lehrer ins Schullandheim?

18 Das Unterrichtsbeispiel
— Dreidimensionale Darstellung des Wandergebietes —

27 Ein praktischer Tip „Bonanza-Zaun"

32 Aus der Arbeit in den Bundesländern
- Wanderführerlehrgang — Morsbach/Sieg
- Städtenotizen

Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime
1. Vierteljahr 1973 Nr. 86

„Das Schullandheim", Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime mit Sitz in 2 Hamburg 13, Tesdorpfstraße 16, Telefon: (04 11) 45 16 41
Erscheint vierteljährlich. Postverlagsort Hamburg. Preis DM 1,— je Heft.

Schriftleiter: Hans-Jürgen Hübner, 28 Bremen, Wilhelm-Liebknecht-Str. 4, Telefon (0421) 46 26 35, dienstlich (0421) 4492-5159

Ständige Mitarbeiter: Heinrich Lübker, 207 Ahrensburg, Am Birkenhain 3,
Dr. Ernst Schmidt, 2057 Reinbek, Raade 12
Herbert Künning, 2800 Bremen, Kopernikusstraße 141, Telefon (04 21) 27 09 53

Anzeigenwerbung: Über die Schriftleitung

Druck und Verlag: Hans Krohn, 2800 Bremen 21, Werftstraße 180

Vorankündigung

IX. BUNDESTAGUNG
des Verbandes Deutscher Schullandheime

— 26. bis 30. September 1973 in Berlin —

Mittwoch, 26. 9. 1973

Anreisetag
Sitzungen des Vorstandes und des Beirates
Begrüßungsabend

Donnerstag, 27. 9. 1973

Vormittags Festveranstaltung mit Vortrag
„Das Schullandheim in der Sicht moderner Bildungsplanung"
Nachmittags Hauptversammlung

Freitag, 28. 9. 1973

Vormittags Besichtigung von Gesamtschulen
Nachmittags Vortrag mit Diskussion
„Bedeutung der Schullandheime für Gesamtschulen und differenzierende Schulsysteme"

Sonnabend, 29. 9. 1973

Vormittags Stadtrundfahrt
Nachmittags Dampferfahrt auf der Havel

Sonntag, 30. 9. 1973

Heimreise

Bitte Teilnahme einplanen und Termin vormerken!

Folgende Stellungnahme überreichte **OSR Packeiser** als Leiter der Abteilung Schulfürsorge an die Gestaltungs- und Planungsabteilung der Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung in Hamburg. Es ist anmerkenswert und beispielhaft, wie hier die Konzeption moderner Schullandheim-Pädagogik konkret in die Lehrplanarbeit einbezogen wird.

Schullandheimarbeit und Bildungsplanung

1. Vorbemerkungen

Der Verband Deutscher Schullandheime und das Deutsche Jugendherbergswerk haben in einer beachtenswerten gemeinsamen Denkschrift an alle Kultusministerien der Bundesrepublik und an alle in der Bildungsplanung beteiligten Gremien zu Beginn des Jahres 1971 auf die Bedeutung der Schullandheimarbeit für die künftige Bildungsreform mit überzeugendem Nachdruck hingewiesen.

Die erfreuliche positive Resonanz der für das Schulwesen zuständigen und verantwortlichen Ministerien auf diese Denkschrift bedeutet eine Bestätigung dafür, daß Schullandheime und Jugendherbergen einen wesentlichen Beitrag für Erziehung und Unterricht der Schule zu leisten vermögen **und daher diese Form der pädagogischen Arbeit aus bildungspolitischen Gründen Berücksichtigung für die Bildungsplanung der künftigen Schule finden muß.**

Die Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung hat unter dem 10. 2. 1972 den Entwurf für „Allgemeine Lernziele" als „Arbeitsunterlage für die Lehrplanarbeit" der Schule für die Erörterungen dieser grundsätzlichen Fragen allgemeiner Art über den Erziehungs- und Unterrichtsauftrag der Schule mit Kollegien, Elternschaft, Kammern und mit einer breiteren Öffentlichkeit herausgegeben. Es ist eine lohnende Aufgabe, diese Grundsätze allgemeiner Lernziele unter dem Aspekt konkretisierender Beispiele aus der Schullandheimarbeit zu sehen, um deutlich zu erkennen, **daß der pädagogische und bildungspolitische Beitrag der Schullandheimarbeit für Erziehung und Bildung unserer Jugend unumstritten in seiner Effizienz ist.**

Die jüngst veröffentlichte Dokumentation unserer Behörde über das Fehlverhalten von Schülern an hamburgischen Schulen möge als ein Symptom dafür erwähnt werden, daß im Sinne der in dem Arbeitspapier dargelegten Grundsätze „Allgemeiner Lernziele" der Erziehung und Bildung des jungen Menschen unter dem sozialen Aspekt eine erhöhte Bedeutung zukommt. Auch hier bietet

die Schullandheimarbeit in bewährter Weise zu Hoffnungen berechtigende Voraussetzungen für Erziehung und Unterricht an.

2. Ziele und Zweck der Schullandheimarbeit

Die vorbezeichneten Gedanken mögen durch die Besinnung auf Ziele und Zweck der Schullandheimarbeit im einzelnen konkretisiert werden:

2.1 Vertiefung des pädagogischen Bezugs

Wesentlich für die pädagogische Arbeit ist der Aufbau menschlicher Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern. Der pädagogische Bezug als Urphänomen der erzieherischen Situation im personalen Bereich bedarf besonderer Aufmerksamkeit für die Schularbeit.

Der Blick des Lehrers muß auf die Totalität des heranwachsenden Menschen gerichtet sein. Es wäre falsch, würde sich der Lehrer in der Schularbeit ausschließlich als Wissensvermittler im Sinne einer einseitigen Leistungssteigerung und Intellektualisierung verstanden wissen.

„Erziehung begreift den Menschen als hilfsbedürftig", heißt es im Entwurf der allgemeinen Lernziele der Behörde. Wenn der junge Mensch befähigt werden soll, „im Spannungsfeld zwischen Selbstbestimmung und Fremdbestimmung als Subjekt zu bestehen", bedarf es der Hilfeleistung an den jungen Menschen im täglichen menschlichen Kontakt, im Erziehungsgeschehen der Schule somit des Lehrers, der auf diese Weise Einfluß auf die Charakter- und Geistesbildung des Schülers gewinnt und ihm Hilfestellung für die Gestaltung seines persönlichen Lebens in der Gemeinschaft gewährt, damit er die Kraft zur Lebensmeisterung erlangt. Wesentliche Ansätze und Hilfen erhalten Lehrer und Schüler im Schullandheim und auf Wanderfahrt.

2.2 Erziehung zur Gemeinschaft

Schullandheimaufenthalte haben eine wirksame gemeinschaftsbildende Funktion. Das Schullandheim ist die bewährte Stätte der Gemeinschaftserziehung, der Eingewöhnung und Erprobung der jungen Leute in Normen der Gesellschaft. Das gemeinsame Zusammenleben im Heim vermittelt gelenkte und unvermittelt wirkende erzieherische Impulse, die der Schulalltag nicht in dieser Richtung und Intensität zu bieten vermag. Die Schüler lernen, sich gegenseitig zu helfen, die eigenen Wünsche zurückzustellen, mit ihren eigenen Kenntnissen und Fähigkeiten dem Mitmenschen zu helfen. Sie spüren, daß sie aufeinander angewiesen

sind; sie üben sich in der Rücksichtnahme auf den Nächsten, auch auf den gebrechlichen und unsympathischen Mitschüler. So werden im Schullandheim die Kräfte des Schülers ausgebildet, die für das Zusammenleben in der großen Gemeinschaft des eigenen Volkes in allen Lebensbeziehungen unabdingbare Voraussetzung sind.

Dieses Eingewöhnen in Ordnung und Sitte geltender Normen wird täglich erprobt, nicht in asketisch-ernster Weise, sondern in kindlich-fröhlicher Atmosphäre der Heimgemeinschaft durch Pflege der musischen Kräfte im Singen, Tanz, Spiel, Sport, so daß die Tiefenschichten der menschlichen Seele angesprochen werden. Die praktische aktive Sozialerziehung im Schullandheim ist ein Beitrag zur Persönlichkeitsentfaltung des Schülers und zur demokratischen Bildung unseres in künftiger Verantwortung stehenden jungen Nachwuchses. Die Kriterien der „Allgemeinen Lernziele" hinsichtlich des „Sozialen Aspektes" im Bereich der „konstitutiven Lernziele", wie sie im Arbeitspapier der Behörde aufgezeigt werden, erhalten angesichts der Analyse der Schullandheimpädagogik eine erfreuliche Konkretisierung.

2.3 Zusammenarbeit von Elternschaft und Schule

Die Schullandheime haben nicht den Status öffentlicher schulischer Einrichtungen. Sie sind privates gemeinnütziges Eigentum der Schulvereine. Die Entwicklung der Schullandheimarbeit hat aufgezeigt, daß die ideelle, materielle und werktätige Mitarbeit der Elternschaft hier besonders hervorgehoben werden muß. In gemeinsamer Arbeit der Eltern, Lehrer und Schüler sind die Schullandheime entwickelt worden; in dieser Dreiheit hat sich eine spürbar positive Effizienz für die Erziehungs- und Unterrichtsarbeit der Schule gezeigt.

Eltern, Lehrer, Schüler und auch ehemalige Angehörige der Schule erfüllen in gemeinsamer Verantwortung die Organisations- und Verwaltungsaufgaben, die mit der Bewirtschaftung eines Schullandheimes verbunden sind.

Die Mitarbeit der Elternschaft empfängt auf diesem Gebiet eine wirksame Ausstrahlung auf das gesamte Schulleben.

2.4 Vertiefung der Unterrichtsarbeit

Unterrichtlich ergibt sich für Lehrer und Schüler vom Schullandheim aus die Chance der unmittelbaren Realbegegnung mit den Objekten der Umwelt. Die Praxis der geistigen Auseinandersetzung mit den realen Gegebenheiten, die Wahl der Bearbeitungsmethode, die Zusammenarbeit im Team fördern die Selbst-

tätigkeit und die Selbständigkeit des Schülers im Sinne der Entwicklung schöpferischen Denkens.

Im Schullandheim wird fächerübergreifender Gesamtunterricht wirksam. Es bietet Gelegenheit für die Durchführung geschlossener Arbeitsvorhaben ohne die üblichen Unterbrechungen des Schulalltages. Als Stätte der Erprobung dieses unmittelbaren, lebendigen Unterrichtes bietet sich das Schullandheim als ideale Bildungsstätte im Bereich des Schulwesens geradezu an. Auf Wilhelm Bergers Hinweis, daß das Schullandheim das „pädagogische Laboratorium" sei, auf das die Schule nicht verzichten könne, wird in diesem Zusammenhang Bezug genommen. Der Unterricht im Schullandheim zeichnet sich aus durch Lebensnähe, Echtheit und Selbsttätigkeit.

Im Gegensatz zu den Massenmedien in unserer Zeit, die die Kinder in eine überwiegend rezeptive Haltung drängen, werden im Schullandheim Impulse für die Entwicklung der Spontaneität und der Kreativität gegeben. Die Aussagen über die „funktionalen Lernziele" im Arbeitspapier der Behörde hinsichtlich der „Differenzierung und Strukturierung der kognitiven Fähigkeiten" erfahren in der Schullandheimarbeit eine optimale Realisierungsmöglichkeit.

2.5 Gesundheitserziehung

Gleichfalls von besonderer Bedeutung für die Entwicklung des Schülers ist der gesundheitserzieherische Aspekt des Schullandheimaufenthaltes. Dies gilt vor allem für die Großstadtjugend. Die leiblich-seelische Gesundheit des Schülers ist die Grundlage für die gesunde Entwicklung des Geistes und für ein erfolgreiches geistiges Arbeiten.

In Beachtung seiner Pflicht, die Totalität des Schülers mit Geist, Leib und Seele in der Erziehung zu sehen, erhält der Lehrer eine Vielzahl von Möglichkeiten, den Schüler anzuleiten, ein hygienisch einwandfreies und gesundheitsförderndes Leben zu führen. Die tägliche Körperpflege, zweckmäßige Kleidung, die sinnvolle Gestaltung des Tageslaufes, Spiel und Sport, körperliche Beanspruchung auf längeren Wanderungen, das Ertragen von Entbehrungen, naturgemäße gesunde Ernährung, ein frohes, die Seele kräftigendes Klima in der Gemeinschaft sind Beispiele dafür, welche Möglichkeiten der Lehrer im Schullandheim für die Intensivierung der pädagogischen Hygiene, der Gesundheitserziehung und der Gesundheitsprophylaxe hat.

Die besten Voraussetzungen für die Ruhigstellung der Schüler, die in der Großstadt der Reizüberflutung und der Hektik ausge-

setzt sind, und damit die Möglichkeit produktiven Schaffens sind im Schullandheim gegeben, das als Oase der Stille wirkt und die Schüler zur Muße für die geistige Auseinandersetzung mit der Umwelt und ihren Problemen führt.

3. **Berücksichtigung für die Bildungsplanung**

Die vorbezeichneten wesentlichen Gesichtspunkte über Ziel und Zweck der Entsendung von Schulklassen oder -gruppen in Schullandheime und Jugendherbergen machen deutlich, daß die in beiden Institutionen gepflegte Schullandheimarbeit eine wichtige Komponente der Bildungsarbeit bedeutet und daher in den Erörterungen, Planungen und Konkretisierungen der Bildungsplanarbeit unter allen Umständen erhöhte Beachtung, Würdigung und Berücksichtigung verdient. Das vom Deutschen Jugendherbergswerk und dem Verband deutscher Schullandheime gemeinsam erarbeitete und herausgegebene Bildwerk unter dem Titel „Lernen und Erleben im Schullandheim und in der Jugendherberge" geben davon beredtes Zeugnis. Der Verband deutscher Schullandheime gibt laufend Unterrichtsbeispiele typischer Schullandheimarbeit heraus. Er ist ferner bemüht, ein Kompendium über Schullandheimpädagogik zu erarbeiten, damit bisherige Erkenntnisse auf diesem Gebiet der Schularbeit dem jungen Lehrernachwuchs erhalten bleiben und neue Einsichten vermittelt werden.

Die Aufnahme der Schullandheimarbeit in die neu zu erarbeitenden Lehrpläne ist ein unbedingt beachtenswertes Erfordernis.

4. **Konsequenzen für den öffentlichen Haushalt**

Die optimale Nutzung der Schullandheime entsprechend den vorstehend dargelegten pädagogischen Zielen der Schullandheimarbeit ist gegenwärtig noch nicht erreicht. Die Wirtschaftsstruktur dieser Einrichtungen hat sich vor allem für den persönlichen Haushalt zuungunsten der privaten gemeinnützigen Trägervereine, der größtenteils kleineren Schulvereine, entwickelt. Selbst kleinere unvorhergesehene Reparaturen, Baumaßnahmen oder zwangsläufig sich ergebende Auflagen örtlicher Behörden bringen die Trägervereine in finanzielle Schwierigkeiten; bauliche Verbesserungen größerem Umfanges, um die funktionalen Ziele dieser Einrichtungen wirtschaftsrationeller zur Geltung bringen zu können, müssen in der Regel leider zurückgestellt werden.

Wenn dem gesamten Bildungswesen heute in den öffentlichen Haushalten eine Vorrangstellung eingeräumt wird und offenkundig ist, daß die Schullandheimarbeit einen nicht unbedeutenden Stellenwert im Rahmen der Bildungsreform für Erziehung

und Unterricht der künftigen Schule einnimmt, dürfte es eine zwingende Konsequenz für die öffentliche Hand bedeuten, den seit Jahrzehnten tätigen gemeinnützigen Vereinen und Organisationen die erforderliche Unterstützung zu gewähren.

Abgesehen von der ideellen Unterstützung der Kultusministerien und Schulverwaltungen durch die Schullandheimarbeit fördernde Richtlinien, durch zielstrebige Einführung des in der Ausbildung befindlichen pädagogischen Nachwuchses in die besondere Art dieser Arbeit, ist die Bereitstellung von Haushaltsmitteln für sachliche Zuwendungen unbedingt erforderlich. Zuschüsse in ausreichendem Umfang müssen zur Verfügung stehen für

— bauliche Investitionen und dringende Reparaturen wie für Inventarbeschaffungen zur zeitgemäßen Herrichtung der Heime;

— Schülerzuschüsse und Lehrervergütungen zur Entsendung von Schulklassen oder Schülergruppen in diese Einrichtungen;

— Lehr- und Lernmittel zur Sicherstellung der Unterrichtsarbeit im Heim;

— Lehrgänge und Seminare des Lehrernachwuchses;

— Verwaltungsstunden der Lehrer, die als Obleute der Schule für die Bewirtschaftung der Schullandheime verantwortlich sind.

Die Trägervereine sind in öffentlichem Interesse für eine bessere Erziehung und Bildung der Jugend tätig. Diese Tatsache jahrzehntelanger bewährter Arbeit sollte dem Staat Verpflichtung zur Hilfeleistung sein.

Wir produzieren:
Einziehdecken, Kissen, Matratzen, Wäsche „Schullandheim-geeignet" - im Schullandheim bewährt - Referenzen sofort verfügbar.

ERHARD JANETZKY
Steppdeckenfabrik
28 Bremen 15 · Postfach 150104 · Tel. 0421-387043

Bericht über die Erarbeitung des Gesamtthemas „Sprachminderheiten" im Schullandheim in Nordschleswig

Der folgende Bericht soll das weltweite Phänomen „Sprachminderheiten" in Theorie und Praxis widerspiegeln. Vorbereitet und durchgeführt habe ich diesen Themenkreis mit einer 10. Realschulklasse (Realschule Maschstraße Braunschweig), die ich bereits seit zwei Jahren führe. Da ich die Schülergruppe über diesen langen Zeitraum unterrichtete, konnte eine eindeutige Entscheidung darüber getroffen werden, ob das angebotene Material eine Forderung und keine Überforderung darstellte.

Ein halbes Jahr vor Antritt der Studienreise nach Nordschleswig und Kopenhagen hatten wir bereits im Schullandheim Königskrug (Braunlage/Harz) und in Braunschweig engen Kontakt mit einer dänischen Klasse, die dann unsere „Partnerklasse" [1]) wurde. Aufgrund einer Absprache mit den Kollegen der St. Petri Schule Kopenhagen (Deutsche Auslandsschule) erarbeitete ich ein Programm, das den gewählten Themenkreis beinhaltete. Die günstigen Voraussetzungen — mir standen als Klassenlehrer 7 Unterrichtsstunden in den Fächern Deutsch, Erdkunde und Gemeinschaftskunde zur Verfügung — trugen dazu bei, die gestellten Aufgaben fächerübergreifend zu erarbeiten. Auch die Kooperation mit dem Geschichtslehrer (Themen: deutsch-dänischer Krieg, Vertrag von Versailles) erwies sich als nützlich.

Die für solch ein umfangreiches Programm erforderlichen Arbeitstechniken (Kurzreferate, Anfertigung und Auswertung von Diagrammen und Statistiken, Arbeit mit Sonderkarten, Arbeit mit Broschüren und Zeitungen) wurden in den Vorjahren kontinuierlich geübt. Dennoch waren bei diesen auf Selbständigkeit hinzielenden Arbeitsmethoden die Hilfen des Lehrers auch im 10. Schuljahr noch unerläßlich. Nach der Besprechung der organisatorischen Fragen hinsichtlich der Auslandsfahrt wurde in der Klasse der Themenkatalog und die Materialsammlung erörtert. Aus dem angebotenen Problemkreis wählten die Schüler ihre Referate (10 bis 20 Minuten).

Bei den meisten nach exemplarischen Prinzipien ausgewählten Unterrichtsinhalten erfolgte die Durchführung in der fragend-entwickelnden Methode und wurde durch Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit abgelöst. Lehrervorträge und Schülerreferate ergänzten sich. Sprachkarten, Archivbücher, Tabellen (Volksabstimmungen) und Filme waren weitere Informationsquellen.

---

[1]) Vgl. Nr. 84/1972 „Das Schullandheim"

Probleminhalte des Themas „Minderheiten" traten bereits in der 9. Klasse auf, als eine Ausstellung über Braunschweig arrangiert wurde. (Motivation: Wir wollen unseren Gästen aus Kopenhagen unsere Stadt vorstellen). Grundlage für die Auswertung von Fakten waren die Ergebnisse der Volkszählung von 1970. Das Interesse der Schüler stieß u. a. auf soziale Randgruppen in der Stadt. Strukturen der Benachteiligung oder gar Unterdrückung konnten allerdings nicht in erforderlichem Maße behandelt werden. Im Vordergrund standen mehr Information und Verstehen.

Rückblickend kann gesagt werden, daß die Schüler für dieses „Projekt" durchaus zu interessieren waren und zum Teil Resultate erzielten, die auf Eigeninitiative (Leihbüchereien) zurückzuführen waren. Aus dem bisher Geschilderten geht hervor, daß, wann immer es in einer vernünftigen Relation zum Aufwand stand, die Selbsttätigkeit und Selbständigkeit im Vordergrund stand.

Der pädagogische Wert dieser sich auf ca. zwei Monate erstreckenden Arbeit sowie die Zukunftsbedeutung für den einzelnen Schüler brauchen hier nicht mehr ausführlich belegt zu werden. Es gibt heute wie früher zahlreiche Beispiele für benachteiligte oder gar diskriminierte Minderheitengruppen. Lernziele für dieses Gesamtthema lassen sich leicht finden. Die Grobziele können u. a. lauten: Konfrontation der Jugendlichen mit dem Phänomen „Minderheitengruppe". — Die Schüler sollen erkennen und erfahren, daß Konflikte auch gerecht gelöst werden können. — Die Thematik „Sozialkritik" soll den Schülern näher gebracht werden.

Internationale Verständigung ist ohne eine Bereitschaft zur Überwindung von Vorurteilen nicht zu erreichen. Vorurteile sind eigentlich Fehlurteile, die schwer zu überwindende Fronten schaffen und zu Mißverständnissen führen. Es muß also bereits Aufgabe der Schule (in verstärktem Maße Ende der Sekundarstufe I und auf der Sekundarstufe II) sein, irrige „Meinungen" zu revidieren und neue Erfahrungen zu sammeln. Unsere Ressentiments sind häufig tiefer verwurzelt als wir meinen. Zu fragen bleibt in diesem Zusammenhang auch, inwieweit Emotionen wirkungsvoll abgebaut werden können. Wir sind immer wieder aufs neue Zeugen bei Berichten der Massenmedien, und vernehmen wie die böse Saat der Vorurteile sprießt. Für solche Themen sind Schüler im allgemeinen aufgeschlossen, da hier ihre Kritikfreudigkeit angesprochen wird.

Während wir uns in diesem Jahrhundert in Kriegen befehdeten, gilt es jetzt — nicht nur im EWG-Europa —, das Verbindende stärker zu betonen als das Trennende. Hat der Lehrer selbst erfahren, wie groß die internationale Interdependenz in fast allen Bereichen ist, wird in den Diskussionen wenig Platz für provinzielles Denken bleiben.

Und gerade junge Menschen, die von der Geschichte weniger belastet sind, können vorurteilsloser Trennendes zwischen Völkern überwinden. Daß gerade ein Grenzraum eine Brückenfunktion einnehmen **kann**, habe ich mit meiner Klasse an zahlreichen Beispielen in Dänemark bestätigt gefunden.

Täglich vernehmen wir Berichte über Krieg (Vietnam), Naturkatastrophen (Erdbeben in Managua) oder anderem Elend. Ereignisse wie in China, Lateinamerika oder Uganda sollten nicht nur unsere Anteilnahme wecken, sondern uns auch zu aktiver Hilfe veranlassen. Bei vielen Problemen will der mündige Staatsbürger mitreden und zur Mitentscheidung befähigt sein. Aufgaben, mit denen er sich auseinanderzusetzen hat, liegen heute mehr als früher außerhalb Europas. Persönliche Kontakte sind ein geeignetes Mittel, das jeweils andere Land und ihre Bewohner kennenzulernen. Diese Überlegung war der bestimmende Faktor für die Durchführung dieses Schüleraustausches. Nach einem gemeinsamen Schullandheimaufenthalt der Klassen im Harz wurden die dort geknüpften Kontakte durch ständige Korrespondenzen aufrecht erhalten. Allerdings bedurfte es einiger Impulse, um eine gewisse Regelmäßigkeit zu erreichen. Zwar erfolgte das Sich-Kennenlernen in den Heimen im Harz und in Nordschleswig, die Kontakte wurden jedoch vertieft durch die Unterbringung meiner Schüler in dänischen Familien.

Verlauf der Studienfahrt in Nordschleswig:

1. Tag: Ankunft im Landheim Knivsberg bei Apenrade (20 000 Einw.).
Dieser Jugendhof ist das kulturelle Zentrum der deutschen Nordschleswiger.
Filme am Abend über die Situation im Grenzraum.

2. Tag: Besuch des deutschen Gymnasiums in Apenrade.
Führungen, Vorträge, Diskussionen mit Lehrkräften und Vertretern der Minderheitenpartei.

3. Tag: Busfahrt zur Insel Alsen:
Führungen, Besichtigungen (u. a. Museum in Sonderburg, Ausstellung über den deutsch-dänischen Krieg 1864 — Besuch des Schlachtfeldes: Düppeler Schanzen — Schloß Augustenburg — Film über die Danfoss-Werke, größtes Industriewerk in Nordschleswig). Diese Ganztagsfahrt leitete ein Lehrer der St. Petri Schule, der selbst dänischer Nordschleswiger von der Insel Alsen ist.

4 Tag: Fahrt mit dem Bus ins westliche Nordschleswig:
Tondern, die „deutsche" Stadt in Dänemark (1920 sprachen sich bei der Abstimmung 75 Prozent für Deutschland aus; der heutige deutsche Bevölkerungsteil wird mit 23 Prozent angegeben) — Lygumkloster — Fahrt auf dem 10 km langen Damm zur Insel Röm (Landgewinnung; Tourismus aus der BRD).

5. Tag: Fahrt nach Flensburg (auf Wunsch der dänischen Gruppe):
Programmpunkte: Vorträge und Aussprachen in der deutschen und dänischen Bibliothek über die heutige Situation der Minderheiten. In Südschleswig beträgt die Zahl der Dänischsprechenden ca. 50 000. Nachmittags Stadtbesichtigung bzw. frei.

Während dieser 5 Tage wurden folgende Fakten gesammelt:

Gleichberechtigung der jeweiligen Minderheit in der Bildung wird gewährleistet durch das deutsche Gymnasium in Apenrade und das dänische Gymnasium in Flensburg (Berechtigung zum Studium in Deutschland und Dänemark). — Anteil der Deutschen unter den 220 000 Nordschleswigern (vgl. Einwohnerzahl von Braunschweig beträgt 230 000): 11 Prozent also etwa 25 000 Deutsche. Arbeit mit den Zeitungen, die von den jeweiligen Minderheitengruppen herausgegeben werden. — Politik: Situation 1920 und zur Zeit der deutschen Besetzung von 1940—45 (Berichte von beiden Seiten) — Entwicklung nach dem Krieg: bei den ersten Wahlen nach dem Krieg konnte die dänische Partei (SSW = Südschleswigscher Wählerverband) in der Stadt Flensburg die absolute Mehrheit erringen! Jetzt haben die Dänen von den 39 Ratssitzen noch 8 Sitze inne. Nach Aufhebung der 5 Prozent-Klausel für den SSW sind die Dänen mit 1 Mandat im Kieler Landtag vertreten. Eine Normalisierung ist ferner auch durch das 1955 abgeschlossene Minderheitenabkommen zwischen beiden Ländern eingetreten. Im dänischen Parlament (Folketing) sind allerdings die Deutschen nicht mehr mit 1 Abgeordneten vertreten. — Kulturelle Veranstaltungen der Minderheitengruppen, Förderung ihrer Aufgaben durch den Staat etc.

Trotz mancher unglückseliger Grenzziehung und Gebietsabtretung — nicht nur in diesem Raum — ist man über die entstandene Verflechtung der Gebiete beiderseits der Grenze erstaunt. Deutsche wie Dänen beurteilen ihre Lage schon lange als normal. Zahlreiche Dänen sprechen Deutsch. Auch dies hat zur Entspannung beigetragen. **Sprache** und **Zugehörigkeit zu einer Volksgruppe** wird hier nicht mehr zum Problem. Den Beitritt Dänemarks zur EWG befürworteten die Grenzlandbewohner stärker als in anderen Landesteilen. Für meine Klasse war das Für und Wider auf den Straßen in Nordschleswig und Kopenhagen zu diesem EWG-Referendum eine lebendige Gemeinschaftskunde. Am Tage der Abstimmung hielten wir uns in der dänischen Hauptstadt auf.

Sowohl in Apenrade als auch in Tondern fanden wir allerdings nur spärliche Hinweise auf eine deutsche Besiedlung. Zweisprachigkeit war nur noch sporadisch festzustellen. Den deutschen Stadtcharakter Tonderns, den uns die Lektüre vermittelte, fanden wir am Ort selbst häufig nicht bestätigt. Als Vergleich habe ich im Unterricht das Beispiel der ehemaligen deutschen Stadt Eupen (15 000 Einw., ca. 95 Prozent Deutsche) herangezogen. In den Diskussionen wurde dann auch die Frage nach der Dänisierung nach 1920 gestellt. In der Vorbereitung klangen ähnliche Problemfragen bei der Behandlung der Sudetendeutschenfrage an.

Betrachtet man die Vorbereitungsarbeit, den Verlauf der Studienfahrt sowie die Nachbereitung in der Klasse, so kann gesagt werden, daß selbst in dieser relativ langen Zeit das Thema „Sprachminderheiten" in seinen verschiedenen Erscheinungsformen das Interesse der Schüler fand. Es war durchaus ein lohnendes Thema mit entsprechender Motivation, das die Aufmerksamkeit der Klasse (26 Schüler/innen) nicht überstrapazierte. Ich glaube wohl sagen zu können, daß die **persönliche Begegnung** ein wenig dazu beigetragen hat, bestehende Vorurteile abzubauen. Für Lehrer und Schüler waren diese Tage eine Bereicherung. Lektüren und Referate erreichen es allein nicht. Der Alltag gewährt Einblicke in Sitten und Gebräuche, Arbeits- und Lebensformen.

Tagungen, Seminare, Partnerschaften zwischen Städten haben bereits für Jugendliche Bedeutung. **Schullandheime können in Zukunft in stärkerem Maße Orte internationaler Verständigung werden.** In unserem Heim verbringt in jedem Jahr eine Gruppe von etwa 25 Schülern aus Kopenhagen eine Woche im winterlichen Harz. Ein derartiger Austausch könnte auf eine englische und französische Gruppe ausgedehnt werden. Das Erlernen einer Fremdsprache erhielte so eine überzeugende Motivation. Zwar führen unsere Schüler in der 10. Klasse in der Regel Abschlußfahrten ins Ausland (Norwegen, England) durch, aber der Gewinn für den einzelnen Schüler ist bei einem Austausch unvergleichlich höher. Es braucht nicht weiter ausgeführt zu werden, daß die damit verbundene Mehrarbeit — sollen die vorgesehenen Lernziele erreicht werden — eine zusätzliche Belastung für den Lehrer darstellt.

Erarbeitung des Gesamtthemas „Sprachminderheiten"

1. Definitionsversuche zum Thema

2. Arten der Minderheiten: (Sprache, Glaube, Weltanschauung, Herkunft, Rasse, Heimat etc.)
   Material: Grundgesetz, Charta der UNO

Themen der **Referate** (Einzel- oder Partnerarbeit, Lehrervortrag):

3. Deutsche Minderheiten in Nordschleswig — Dänische Minderheiten in Südschleswig (exemplarisches Prinzip)

3.1. Deutsch-dänischer Krieg von 1864 (Geschichtsunterricht)

3.2. Vertrag von Versailles (Abtretungen und Art der Volksabstimmungen, Karten im Geschichtsbuch und -atlas)

3.3. Abstimmung 1920 in Nordschleswig (Sprachenkarte, Ergebnistabellen)

3.4. Besetzung Dänemarks durch deutsche Truppen 1940—45 („Heim-ins-Reich-Politik")
3.5. Entwicklungen nach dem 2. Weltkrieg (u. a. Minderheitenerklärung von 1955)
3.6. Situation der deutschen Nordschleswiger heute: (Veröffentlichungen der Minderheitengruppe, z. B. Zeitungen und Grenzfriedenshefte)
3.7. Geographie des Grenzraumes: Kartenarbeit (Flensburg, Eiderlinie, Insel Röm, Tondern, Apenrade, Hadersleben, Sonderburg) Prospektmaterial
3.8. Dänische Minderheiten in Südschleswig: (Beispiel Flensburg)
3.9. Kultur im Grenzraum: Integration oder Abkapselung?
Emil Nolde und Julius Langbehn, Deutsche aus Nordschleswig

4. Deutsche im Ausland (außer Dänemark):
4.1. Verbreitung der deutschen Sprache (Tabellen, Karten)
Begriffserklärungen: Staats- und Volkszugehörigkeit
4.2. Südtirol: (ca. 230 000 Deutschsprechende) Entstehung des Problems, Lösungsversuche der Italiener und Österreicher
4.3. Eupen-Malmédy: (65 000 Deutsche, vor allem im Kreis Eupen)
Bericht über den Studienaufenthalt des Lehrers. — Prospekte — Minderheitenzeitung und Aachener Lokalzeitung mit der Beilage für die Ostbelgier
4.4. Situation der deutschen Sprachgruppen während der Weltkriege und danach:
4.4.1. Münchener Abkommen von 1938 (3½ Mill. Sudentendeutsche)
Beziehungen der BRD zur CSSR (Lehrervortrag)
4.4.2. Deutsche und Polen: Abtretungen nach dem 1. Weltkrieg
Ostoberschlesien, Posen, Korridor — Aufstände — Unruhen
auch: Oder-Neiße-Grenze/Warschauer Vertrag
4.4.3. Deutsche in Osteuropa: Siebenbürgener Sachsen, Banat (heute etwa 400 000 Deutschstämmige)
4.4.4. Deutsche in der UdSSR): (1,8 Mill.) bis 1941 waren die Wolgadeutschen in einer Autonomen Republik — Aussiedlerfrage
Moskauer Vertrag
4.4.5. Elsaß-Lothringen: Kriege zwischen Deutschland und Frankreich — Deutsch-französischer Vertrag von 1963 (Text im Lesebuch) — Sprachenpolitik — Ca. 1½ Mill. Deutschstämmige

5. **Deutschstämmige außerhalb Europas:**
5.1. Berühmte Auslandsdeutsche: Schurz, Steuben, v. Braun, Blumenau u. a.
5.2. Auswanderungswelle nach Nordamerika (nach dem 2. Weltkrieg)
Frage der Integration — deutsche Klubs

5.3. Deutsche in Südamerika: Am Beispiel des Braunschweigers Blumenau wird die Kolonialisierung deutlich; Südbrasilien — Chile
5.4. Deutsche in anderen Teilen der Welt: Südwestafrika — ehem. deutsche Kolonien

6. Mehrsprachigkeit in europäischen Staaten:

6.1. Vier-Sprachenstaat Schweiz (70 Prozent Deutsche — Dialekte)
6.2. Zwei-Sprachenstaat Belgien (Unruhen zwischen Flamen und Wallonen)
6.3. Vielvölkerstaaten (UdSSR, Jugoslawien)
6.4. Sprachenkonflikte in der Welt: Kanada (Frankokanadier) — 14 Hauptsprachen in Indien — Pakistan/Bangla Desh (Unterdrückung der Sprachen)

7. Sprachminderheiten in der Bundesrepublik:

7.1. Es gibt keine geschlossenen Räume wie in zahlreichen anderen Staaten, „Gäste auf Zeit" bei uns: Gastarbeiter, Studenten, Praktikanten (Vorurteile, Stereotype)
7.2. Spätaussiedler
7.3. Exilpolen in unserer Stadt (etwa 600).
7.4. Reflexion über die eigene Haltung

Medienkatalog

Außer den aufgeführten Büchern verwendeten wir zahlreiche Notizen aus verschiedenen Zeitungen, Prospekten und Broschüren. Entsprechende Dias und Filme stellt — soweit nicht in den Bildstellen vorrätig — die Dänische Botschaft in der Bundesrepublik zur Verfügung.

1. Dänemark: Die Ergebnisse der Volksabstimmung von 1920 in der 1. und 2. Zone, Verlag d. Schleswig-Holstein. Bundes, Flensburg 1925
2. Fink, Troels: Deutschland als Problem Dänemarks (d+d = deutsch-dänische Bücher, Band 2) Christian Wolff Verlag, Flensburg 1968
3. Janssen, Jan E.: Deutsche aktuell d+d Bücher Band 1, Flensburg 1968
4. Kardel, Harboe: Deutsche Jugendarbeit in Nordschleswig (1947 bis 1972), Herausg. v. Deutschen Jugendverband Nordschleswig
5. Wolff, Gerhard: Die Nordschleswig-Frage und der Versailler Vertrag, Frankfurt/O. und Berlin 1938
6. Abstimmungsergebnisse in Schleswig (Herausgegeben v. Karthograph. Abt. d. Preuss. Landaufnahme)
7. Zur Geschichte und Problematik der dänisch-deutschen Beziehungen, Verlag Limbach, Braunschweig 1958

Europa:

8. Banse, Ewald: Deutsche in aller Welt, Langensalza, Berlin, Leipzig 1936
9. Beyer, H.-J. und Lohr, O.: (Hrsg.): Große Deutsche im Ausland, Union Verlagsges. Stuttgart 1930
10. Doepgen, Heinz: Die Abtretung des Gebietes von Eupen-Malmédy an Belgien im Jahre 1920, Bonn, Röhrscheid 1966
11. Ritschel, K.-Heinz: Südtirol. Ein europäisches Unrecht, Graz und Wien, Styria 1953
12. Franzl, Emil: Die Vertreibung (Hrsg. v. Bundesministerium f. Vertr.). Berlin 1957, Berhard & Griefe
13. Otto, H. (Hrsg.): Wiedergewonnenes deutsches Land, J. F. Lehmann 1943, München und Berlin
14. Saria, Balduin: Geschichte der südöstlichen Volksgruppe 1954. Schriftenreihe d. Göttinger Arbeitskreises H. 42
15. Das Auslandsdeutschtum in Osteuropa einst und jetzt. Schriftenreihe f. d. Ost-West-Begegnung 1963

Übersee:

16. Endress, Siegfried: Blumenau, Werden und Wesen einer deutschen brasilianischen Landschaft, Öhringen, Hohenlohe 1938
17. Grothe, Hugo: Die Deutschen in Übersee, Zentral Verlag Berlin 1932.

Realschule Maschstraße
Braunschweig
Edmund Heide

Ich möchte die **Leitung eines Schullandheimes** im Süddeutschen Raum, vorzugsweise Bayern oder Baden-Württemberg, übernehmen.

Die wichtigsten Daten: 38 Jahre alt. Verheiratet, 1 Kind.
4 Jahre Praktikum und 10 Jahre Heimleiter.

Zuschriften unter 86/1 an die Schriftleitung

Ohne Lehrer in's Schullandheim?

Die Vorzüge eines Schullandheimaufenthaltes sind unumstritten. Immer mehr Klassen fahren hinaus in's Grüne zu Sport und Wandern, Beobachten und Belauschen, Feiern und Singen, Forschen und Besinnen. Der Aufenthalt in zumeist herrlicher Umgebung ist ideal für Heimat- und Sachkunde, Gesundheitserziehung, ideal für das gegenseitige Verstehen der Schüler untereinander und zwischen Lehrern und Schülern.

Was aber, wenn der Lehrer nicht zu einem solchen Aufenthalt bereit ist oder bereit sein kann? Keiner kann ihn dazu zwingen, seine Teilnahme ist freiwillig. Müssen die Kinder deswegen auf ein großes Erlebnis verzichten?

Nein — es gibt einen Weg. Etwas dornenreich zwar, wie nachstehendes Beispiel beweist, aber die Mühe lohnt sich:

Der Lehrer einer 3. Klasse (9jährige Mädchen und Jungen) lehnt trotz Bitten der Eltern seine Teilnahme ab. Die Elternschaft beschließt, die Fahrt ohne Lehrer zu versuchen. Ein Ehepaar stellt sich als Begleitung zur Verfügung. Als Termin kommen nur die großen Ferien in Betracht; schließlich kann man dem Lehrer während der Unterrichtszeit nicht seine Schüler entführen.

Das zur Schule gehörende Landheim ist aber während der Ferien von Berliner Kindern belegt, die die Jugend- und Wohlfahrtsbehörde dort einquartiert hat. Erfreulicherweise stellt ein benachbartes Gymnasium sein Heim zur Verfügung.

Die Eltern beantragen beim Senator für Schulen die Anerkennung ihrer Fahrt als schulische Veranstaltung. Damit würde den z. T. finanzschwächeren Eltern ein kleiner Zuschuß gewährt und auch die Frage der Versicherung gegen Unfall, etc. geklärt. Der Senator lehnt ab: „Ihr Vorhaben in den Sommerferien kann als Freizeitprogramm Eltern — Schüler positiv gewertet werden, hat aber nicht die Bedeutung einer Klassenfahrt und kann somit nicht als Schulveranstaltung anerkannt werden."

Danach Anfrage bei dem für Freizeitprogramme zuständigen Senator für Jugend und Wohlfahrt. Ein Regierungsdirektor: „Das ist eindeutig eine Klassenfahrt und fällt damit in den Zuständigkeitsbereich des Senators für Bildung, Wissenschaft und Kunst."

Hier wäre ein gemeinsames Gespräch zwischen Fachleuten beider Ressorts zu empfehlen, um zusammen nach Lösungsmöglichkeiten zur Unterstützung künftiger Elterninitiativen zu suchen! Diese Behörden sind aufgrund zahlloser Verwaltungsvorschriften trotz allem Wohl-

wollen unfähig, Neuerungen tatkräftig zu unterstützen. Getreu dem Motto: So etwas haben wir noch nie gehabt, also geht es nicht!

Die Eltern verzichteten zwangsläufig auf den behördlichen Zuschuß, wollten aber den Versicherungsschutz für ihre Kinder.

Wußten Sie schon, daß keine Versicherungsgesellschaft sogenannte Gruppenhaftpflichtversicherungen mit Einzelpersonen abschließt? Die Eltern können sich nicht versichern lassen!

Zum Glück erklärte sich auf Antrag ein Gemeindepastor bereit, als Schirmherr des Unternehmens aufzutreten. Die Gemeinde schloß eine Unfall-Haftpflicht-Versicherung ab; die Eltern zahlten pro Kind DM 1,62. Auch diese Hürde war überwunden.

Für die Hin- und Rückfahrt wurden Angebote verschiedener Busunternehmen der Stadt eingeholt. Auch diese Arbeit lohnte: Die Angebote bewegten sich zwischen DM 180,— und DM 350,—!

Endlich konnte es losgehen! 21 Kinder fuhren mit, fast alle zum ersten Mal allein, ohne ihre Eltern.

Es soll hier nicht im einzelnen die Rede sein von der Wanderung zu den Hünengräbern, der alten Dorfkirche, wo der Organist die Orgel erklingen ließ und ihr Inneres mit über 1000 Pfeifen zur Besichtigung freigab, die Schnitzeljagden mit Brombeerpflücken, das große Lagerfeuer, die Nachtwanderung mit ehrfürchtigem Staunen über die vielen Fledermäuse, das Pilzsammeln, Sing- und Leseabende, die Wasserschlachten im Duschraum, und vieles mehr.

Die fürsorgliche Heimmutter wurde von einem Jungen belohnt, der ihr ein paar selbstgepflückte Brombeeren mit den Worten brachte: „Weil Du nämlich besser kochst als meine Mudder!"

Am Abfahrtstag gab es ein paar Tränen, weil die schöne Zeit vorbei war. Für alle war es ein nachhaltiges Erlebnis; noch jetzt, Monate später, fragen die Kinder oft: „Wann fahren wir wieder ins Landheim?"

Ein weniger schönes Nachspiel hatte die ganze Sache aber noch: Eine alleinstehende Mutter legte eine Bescheinigung der Familienfürsorge vor, die über den Schulleiter der Behörde zwecks Erstattung der Kosten von DM 56,— eingereicht wurde. Die Behörde lehnte ab, da die Fahrt nicht als schulische Veranstaltung anerkannt war! Zum Glück fand sich ein Elternpaar, das die Kosten für die Mutter übernahm.

Es geht also auch ohne Lehrer, nicht einfach zwar, aber alle Mühe hat sich bestimmt gelohnt. Berücksichtigt man die zuvor geschilderten Erfahrungen, sollte eine Nachahmung im Interesse der Kinder nicht mehr allzu schwer fallen.

Niels Niepage

Das Unterrichtsbeispiel

1. **Thema:** Dreidimensionale Darstellung des Wandergebietes um unser Schullandheim in Bad Essen am Wiehengebirge (Anfertigung eines maßstabgerechten Reliefs).

2. **Didaktische Analyse:**

2a) **Begründung der Aufgabe:**

In den umfangreichen Lehrmittelsammlungen unserer Schulen nehmen wohl ohne Zweifel Karten und Anschauungsbilder, die sich vornehmlich auf den heimat- und erdkundlichen Unterricht beziehen, den Hauptteil ein. Mit ihrem bloßen „Vor-die-Augen-stellen" ist aber nicht genug getan. Gerade der erdkundliche Unterricht verlangt für das Kind Gestaltungsmöglichkeiten mit der Hand, haben wir es doch auf diesem Gebiet fast durchweg mit der dreidimensionalen Räumlichkeit zu tun. Mit Bildern und Karten allein kommt der Schüler nur zu einer unvollkommenen Vorstellung der wirklichen Physiognomie der Erdoberfläche. Ihm muß daher eine Brücke geschlagen werden zwischen der dreidimensionalen Wirklichkeit und der zweidimensionalen Darstellung. Dazu bieten sich besonders an das Formen im Sandkasten als Gruppenarbeit, das Modellieren mit Plastilin, Gips und anderem Material auf Papp- oder Holzunterlagen als Einzelarbeit und die höchste Stufe, die Anfertigung maßstabgerechter Reliefs als Gruppenarbeit.

Wenn auch die Vorbereitung solcher Arbeiten für den Lehrer manche Mühe und manches Zeitopfer mit sich bringt, so wird beides jedoch reichlich aufgewogen durch den unterrichtlichen Erfolg und die lustbetonte Betätigung der Kinder beim plastischen Gestalten.

2b) **Ausgangssituation:**

Die Mädchen und Jungen sind Schüler der Klasse 6 einer Grundschule in Bremen, also Großstadtkinder. Sie stammen fast alle aus Familien der mittleren und oberen sozialen Schichten. Die gestellte Aufgabe erfordert von ihnen bereits Sicherheit im Kartenlesen und gut ausgebildete handwerkliche Fähigkeiten. Beide Voraussetzungen waren erfüllt. Der Klassenlehrer führte diese Klasse bereits im 4. Jahr und erteilt u. a. auch den Erdkunde- und Werkunterricht. Die Schüler sind im Gebrauch von Karten verschiedener Maßstäbe geschult und können bereits mit verhältnismäßig großer Sicherheit z. B. aus den Isohypsen eines Meßtischblattes die Bodenplastik herauslesen. Sie sind nicht nur an geographisches Skizzieren und Zeichnen gewöhnt, sondern auch an das Modellieren, d. h. an die plastische Darstellung eines einzelnen geographischen Naturobjektes (eines

Berges, eines Maares mit seinem Ringwall usw.) und an das Formen von Reliefs im Sandkasten, die Nachbildung also eines größeren Teiles der Erdoberfläche. Im Werkunterricht haben die Schüler bereits die verschiedensten Papp- und Holzarbeiten ausgeführt und **beherrschen auch mehrere Holzverbindungen** (Dübel, Zapfen, Zinken usw.). Sie sind geübt im Gebrauch aller dazu notwendigen Werkzeuge. Selbst auf dem Gebiet der Photographie haben sie bereits **Kenntnisse in der Aufnahme-, Entwicklungs- und Vergrößerungstechnik.** Die Schüler waren bereits viermal im Schullandheim und haben das Gebiet um Bad Essen nicht nur **mit der Karte** gründlich erwandert, sondern auch schon **Vermessungen durchgeführt** mit Fluchtstäben, Bandmaß, Schlagzirkel und Geländewinkelmesser.

2c) **Lernziele:**

Bei der Herstellung des maßstabgerechten Reliefs sollen die Schüler ihre bisherigen Erfahrungen und Fertigkeiten anwenden und neue Kenntnisse erwerben in der Darstellung der Bodenplastik mit Hilfe der Höhenschichtlinien des Meßtischblattes unter Berücksichtigung einer unvermeidbaren Überhöhung. Außerdem sollen sie nach der Karte und aus ihrer Geländeerfahrung heraus die Topographie des dargestellten Ausschnittes auf das Relief übertragen.

3. **Arbeitsmittel:**

4 Meßtischblätter, Zeichenpapier und Zeichenkarton, Transparentpapier, Bleistifte, Buntstifte, Photoapparat, Dunkelkammer der Schule, Episkop, Bretter aus Kiefernholz, Buchbinderpappen, Kaltleim, Feinsägen, Stechbeitel, Holzhämmer, Hobel, Raspeln, Holzfeilen, Ziehklingen und Schwanenhälse, grobes und feines Schleifpapier, Ölfarbe, Plakafarben, Skribtol, Hartlack, Federn und Pinsel.

4. **Planung:**

Die Aufgabe wird in der Schule mit der gesamten Klasse diskutiert und in Teilaufgaben gegliedert:

1. Beschaffung des notwendigen Materials und aller Werkzeuge und Geräte.
2. Herstellung der erforderlichen Höhenlinienkarte in der Originalgröße des zu bauenden Reliefs (1 Meter mal 1 Meter).
3. Anfertigung des hölzernen Unterbaues (Versteifungsrahmen).
4. Übertragung der einzelnen Höhenschichtlinien auf Buchbinderpappen, ausschneiden und verleimen zum Schichtrelief (Treppenrelief).
5. Feinarbeiten (Abschleifen der Stufen, Streichen der Oberfläche usw.), Übertragen des topographischen Kartenbildes auf das Relief und Überziehen mit Hartlack.

In der gemeinsamen Diskussion wird von den Schülern auch festgelegt, welche Arbeiten noch in der Schule oder erst im Landheim ausgeführt werden sollen und welche Aufgaben dabei von Jungen oder Mädchen übernommen werden. Die Teilaufgaben 1 und 2 dienen der Vorbereitung der eigentlichen Arbeit und werden noch in der Schule von Jungen- und Mädchengruppen erfüllt. Alle Arbeitsvorhaben zu den Punkten 3, 4, 5 werden zweckmäßig in die Zeit des Aufenthaltes im Schullandheim verlegt (10 Tage).

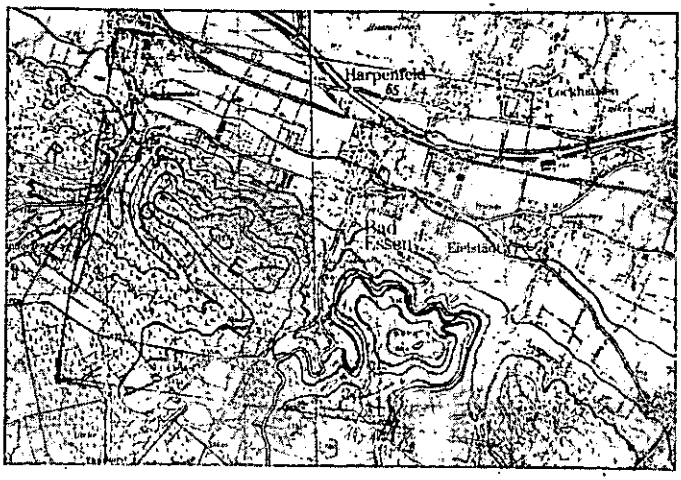
Die Bildung der Arbeitsgruppen bleibt den Schülern überlassen. Dabei spielen das Verhältnis der einzelnen Schüler zur Klassengemeinschaft, ihre Einsatzfreude, ihr Interesse an der Aufgabe und ihre besonderen Fähigkeiten eine große Rolle. **Die Zeiteinteilung für den Tagesablauf im Schullandheim soll durch den Lehrer so erfolgen, daß für die Schüler neben der Erfüllung der Hauptaufgabe noch Zeit bleibt für Wanderungen, Lektüre, Singen, Spiel und Sport.**

5. **Durchführung:**

Die o. a. Programmierung erweist sich als notwendig und nützlich, denn ohne sie kann man in Zeitnot geraten. Auch ist der erzieherische Wert nicht ohne Bedeutung, werden doch dadurch die Schüler **zu überlegtem und planvollem Handeln** geführt. Im Durchschnitt 4 Arbeitsstunden täglich, verteilt auf Vormittag und Nachmittag, reichen bei einem 10-tägigen Aufenthalt im Schullandheim zur Bewältigung der für diesen Zeitraum vorgesehenen Arbeiten aus. Es bleibt dann immer noch genügend Zeit für andere Vorhaben.

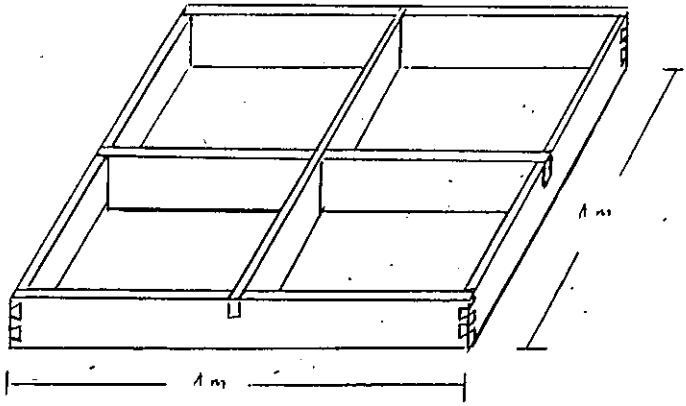
Die Beschaffung des erforderlichen Materials bereitet keine Schwierigkeiten. Meßtischblätter sind käuflich zu haben und können durch die Schule oder den Schulverein angeschafft werden. Zeichenmaterial, Pappen, Pinsel, Farben usw., Holz, Leim und Werkzeuge sind in der Schule vorhanden, werden von den Gruppen mengenmäßig berechnet und für die Mitnahme ins Schullandheim verpackt.

Vor der Abfahrt wird ein genaues Kartenbild (Kroki) hergestellt. Für unser Beispiel sind 4 Meßtischblätter erforderlich, die zusammengeklebt werden müssen. Das Gebiet von Bad Essen liegt nämlich in ihrer Mitte, etwa mit je einem Viertel auf jeder Karte. Das Zusammenkleben wird von einer Schülergruppe besorgt und erfordert allergrößte Sorgfalt. Die gleiche Gruppe legt auch, am besten mit dem Lehrer gemeinsam, den darzustellenden Geländeabschnitt fest. Für die Vergrößerung dieses Ausschnittes und die Übertragung auf Transparentpapier in der Größe von einem Quadratmeter gibt es mehrere Möglichkeiten. Meist fehlt es aber an einem geeigneten Zeichentisch und einem Pantographen. So nimmt man kurzerhand den zu bearbeitenden Kartenausschnitt photographisch auf und läßt durch eine Schülergruppe in der Dunkelkammer der Schule Vergröße-

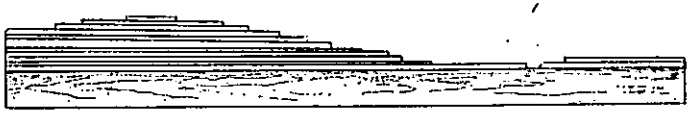


rungen im Format 13 x 18 cm herstellen. Auf einer dieser Vergrößerungen werden von Schülern alle 10-Meter-Höhenschichtlinien farbig nachgezeichnet (die 5-Meter-Isohypsen können ausgespart werden).

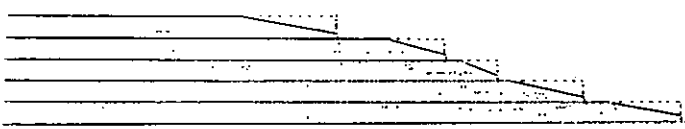
Dieses Kartenbild projiziert man nun mit dem Episkop auf die an der Wand auf einer entsprechenden Unterlage befestigte 1 m^2 große Transparentpapier und kann so alle Höhenlinien sehr genau nachzeichnen. Zweckmäßig ist es, auf einem zweiten Transparentpapier gleicher Größe auf die gleiche Weise die Topographie dieses Gebietes nachzuzeichnen. Da die Kartenvergrößerung für das Relief nicht zeichnerisch, sondern photographisch und durch Lichtbildprojektion hergestellt wird, ist jetzt erst die Errechnung des erhaltenen Maßstabes möglich. Man geht also den umgekehrten Weg als es sonst üblich ist. Für unser Beispiel ergibt sich ein Maßstab von 1 : 3000 und eine eineinhalbfache Überhöhung.



Alle weiteren Arbeiten werden im Schullandheim ausgeführt. Zunächst stellen die Jungen einen Versteifungsrahmen aus Kiefernholz her, auf den später die Pappen mit den ausgeschnittenen Höhenschichten aufgeleimt werden. 6 Bretter von 1 m Länge, 12 cm Breite und 2 cm Stärke werden von den Jungen entsprechend zusammengefügt, verleimt und mit einer Grundplatte aus Pappe fest abgedeckt. Nun wird im Schichtverfahren die Bodenplastik aufgebaut. Dazu werden die einzelnen Höhenschichten vom Transparentpapier auf 3 mm starke Strohpappen durchgepaust und dann mit dem Buchbindermesser ausgeschnitten. Durch das Übereinanderleimen der einzelnen Schichten entsteht ein Treppenrelief, bei dem jede Stufe 10 m Höhe bedeutet.

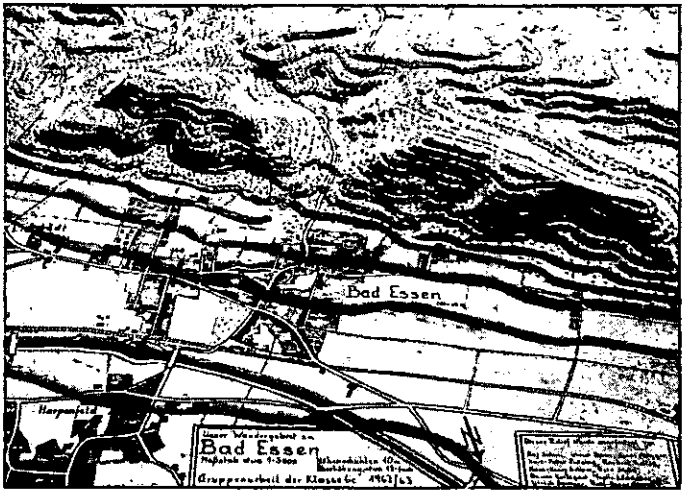


Nachdem das Relief auf diese Weise vollständig aufgebaut worden ist, werden nun die Kanten der einzelnen Stufen mit dem „Schwanenhals" gebrochen und mit Schmirgelpapier geschliffen, aber so, daß die einzelnen Höhenschichten noch erkennbar bleiben.



Zur Härtung erhält die gesamte Oberfläche einen Leimüberzug. Ist er getrocknet, wird „Plaka"-Farbe aufgetragen. Dazu empfiehlt sich ein helles Grau, das die später aufzutragende Topographie gut hervortreten läßt.

Um das topographische Kartenbild auf das Relief zu übertragen, benutzen die Schüler manche der ihnen für das geographische Zeichnen bekannten Hilfen wie Distanzkreise und -linien, Quadratnetze usw. Für die Darstellung der verschiedenen natürlichen und künstlichen Bodenbedeckungen, Wasserläufe usw. bedienen sie sich der bekannten konventionellen Kartensymbole, die sie zunächst mit Bleistift vorzeichnen. Zur Kontrolle wird immer wieder das zweite Transparentpapier herangezogen, auf das mit Hilfe des Episkopes die Topographie des Kartenausschnittes projiziert wurde. Zur Endkontrolle kann das Relief senkrecht auf einen Tisch gestellt werden, damit man das Kartenbild (Fotovergrößerung 13 x 18 cm) noch einmal mit dem Episkop auf die Oberfläche des Reliefs projizieren kann. Fehler können so schnell entdeckt und korrigiert werden.



Das fertige Relief

6. **Auswertung:**

Im Mittelpunkt unserer Erziehungs- und Bildungsarbeit steht die Persönlichkeitsbildung. Sie fordert die Ausbildung des ganzen Menschen, also auch des Körpers. Mit Hilfe der Hand können wir die Absichten unseres Geistes „handelnd" verwirklichen. Das plastische Nachbilden ist tatsächlich eine Übung für genaues Sehen, sorgfältiges Abtasten und scharfes Erfassen. Der Selbsttätigkeit der Schüler wird weitgehend Raum gelassen .Sie äußert sich schon in der Planung, nämlich im Selbstsuchen und Selbstfinden. Genaues Sehen ist notwendig bei allen Kartenarbeiten. Es ist die Voraussetzung für eine peinlich korrekte Ausführung aller anfallenden Arbeiten. Immer wieder ist beim Formen und Zeichnen der kontrollierende Vergleich zwischen Arbeitsprodukt und Plan erforderlich. Aufmerksamkeit und Wille sind ganz auf die Aufgabe gerichtet und an Ausdauer und Durchhaltevermögen werden hohe Anforderungen gestellt.

Die Schüler erkennen aber auch den Wert planvollen, überlegten und zielstrebigen Handelns. Das Erinnerungsvermögen wird angespannt, denn die früher bei Wanderungen gewonnenen Anschauungen werden bei diesen Arbeiten reproduziert.

Der Gewinn für die Gemeinschaftserziehung ist beträchtlich. Jeder einzelne Schüler muß sich in seine Gruppe einfügen und seinen Willen auf die gemeinsame Aufgabe richten.

Die plastische Darstellung ist die naturwahrste Wiedergabe körperlicher Gebilde und damit ein außerordentlich wichtiges Bindeglied zwischen der natürlichen Bodengestalt und ihrer Planprojektion auf unseren Karten. Sie wird durch das Sehen der Wirklichkeit keineswegs überflüssig. Ein Relief bringt wie die Karte eine Übersicht in starker Verkleinerung. So schrumpfen Erdformen, z. B. ganze Gebirgsketten u. a., die in der Natur in ihrer Ausdehnung nicht zu übersehen sind, im Relief zu einer für den Schüler überschaubaren Größe zusammen. Mit einer solchen Arbeit können die Schüler ihr geographisches Wissen und Können und ihr handwerkliches Geschick beweisen und legen Zeugnis ab für einen gesunden Gemeinschaftsgeist der Klasse.

G. Reich

Dr. Walter Requardt 70 Jahre

Nun hat auch Walter Requardt das siebte Jahrzehnt seines Lebens vollendet, wie die meisten von uns, die in den letzten 25 Jahren nach dem Kriege die deutsche Schullandheimbewegung begründeten und neu aufbauten.

Walter Requardt hat das Schullandheim der Melanchthonschule, Bielefeld, in Spiekeroog aufgebaut und Stück für Stück systematisch erweitert. Es ist heute ein Musterbeispiel eines guten, wohldurchdachten Schullandheims und trägt ihm zu Ehren seinen Namen. Für den Verband Deutscher Schullandheime e. V. ist er der Vertreter Nordrhein-Westfalens und als solcher erfolgreich bemüht, alle Schullandheime und alle Arbeitsgruppen von Schullandheimen in den verschiedenen Städten zusammenzuhalten und zusammenzuführen und ihre Belange im Kultusministerium von Nordrhein-Westfalen zu vertreten. Das ist ihm immer und immer wieder gut gelungen, und gerade in diesen Tagen bei der Frage Grundschule und Schullandheim besonders klar zum Ausdruck gekommen.

Es ist bewundernswert, wie Walter Requardt die Schullandheimangelegenheiten seiner Schule, die Schullandheimangelegenheiten Nordrhein-Westfalens, die Mitarbeit im Vorstand des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. und seine umfangreiche Tätigkeit als Schulrat in Herten i. W. miteinander vereinigen konnte. Er ist aber nicht nur Pädagoge und Fachmann in der Schulorganisation, er ist gleichzeitig als Germanist einer der hervorragendsten Gerhart-Hauptmann-Kenner und hat darüber viel geschrieben und gesprochen.

Neben dieser literarischen Tätigkeit — das darf man wohl sagen — steht noch seine große musikalische Begabung. Seine Orgelkonzerte haben immer wieder begeisterten Beifall gefunden, nicht zuletzt auch die Geistlichen Abendmusiken in der Johanniskirche zu Bielefeld.

Man kann die Leistungen Walter Requardts erst dann richtig beurteilen, wenn man weiß, welch harten und schweren Weg er in seinem Leben gegangen ist. Er war Volksschüler, hat das Lehrerseminar bis zur 1. Lehrerprüfung besucht und anschließend sein Abitur im Bielefelder Ratsgymnasium abgelegt. Schon damals war er vertraglicher Organist in der Johanniskirche und hat während seines Studiums in Berlin immer wieder Organisten in verschiedenen Kirchen vertreten. Für seine Promotion mußte er anschließend an das Studium noch das Abitur für das Humanistische Gymnasium (großes Graecum) nachholen. Er hat alle diese schweren Belastungen seiner Ausbildungszeit ebenso ruhig und sicher bewältigt wie die vielseitigen Aufgaben, die an ihn im Berufsleben gestellt wurden, weil er sich immer in glücklicher Bejahung des Lebens dazu bekannt hat: Wie man es gemacht hat, so war es richtig.

Wilhelm Berger

E. Molter 65 Jahre

Am 11. 1. 73 vollendete unser Beiratsmitglied und Landesvertreter von Rheinland-Pfalz OStr. Edwin Molter in Frankenthal sein 65. Lebensjahr, vielseitig von Kollegen, Behörden- und Regierungsvertretern für sein vorbildliches Wirken in Schule und Verbänden geehrt.

Mit besonderem Eifer und großer Begeisterung widmet er sich seit Jahrzehnten der Schullandheimarbeit. Ihm ist erst kürzlich die Gründung eines Schullandheim-Vereins für Berufsbildung gelungen.

Als Lehrer einer Gewerbeschule weiß er, wie wichtig Schullandheimaufenthalte gerade für junge Menschen in der Berufsausbildung sind zur Realisierung von Sozialerziehung und politischer Bildung.

Unser Freund denkt noch nicht daran, in den Ruhestand zu treten. Er bleibt an seiner Schule tätig und wird sich selbstverständlich in gewohnter Aktivität für die Sache der Schullandheime einsetzen. Wir wünschen weiterhin Gesundheit, Schaffenskraft und gute Erfolge.

Goldene Ehrenplakette des DPWV für W. Berger

In Würdigung seiner „richtungweisenden Leistung" für die Schullandheimarbeit ist W. Berger mit der goldenen Ehrenplakette des DPWV ausgezeichnet worden. 5 Jahrzehnte intensivster Arbeit für die Sache der Schullandheime und der Verbindung über die AG. Bremer Schullandheime zum DPWV fanden damit eine vielfach verdiente Anerkennung.

— Red. —

Goldmännchen-TEE

für die Großküche · 16 verschiedene Sorten

Schwarztee und naturreine Früchte- und Kräutertees in Filterketten von 1-100 Liter und in Tassenportionen

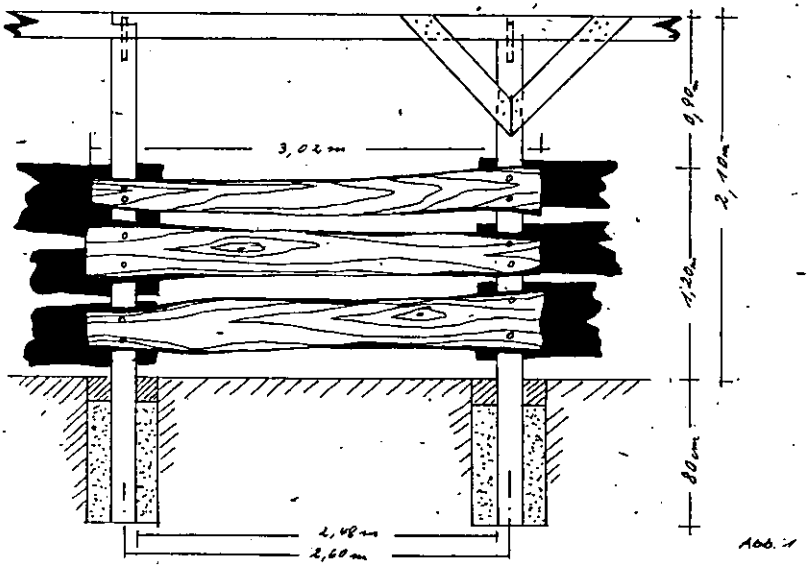
Häussler & Sauter KG., 7993 Kreßbronn/Bodensee

Ein praktischer Tip „Bonanza-Zaun"

Selbsthilfe ist ein Begriff, der aus der Landheimarbeit nicht wegzudenken ist. Alle möglichen Arbeiten werden an Wochenenden von Eltern und Kollegen ausgeführt, um die Häuser in einem zeitgemäßen Zustand zu halten. Sieht man die derzeitige Lohnentwicklung, dann darf man wohl vermuten, daß „do it yourself" weiterhin Grundlage für viele Verschönerungsarbeiten zumindest in den schul- oder vereinseigenen Heimen sein wird.

Für diese Selbsthilfeaktionen, die sicher geeignet sind, eine gute Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule auch in anderen Dingen zu gewährleisten, ist man für Anregungen immer dankbar. Ein Vorschlag für den Bau eines preisgünstigen, optisch an Landschaft angepaßten und robusten Zaun zu kommen, wird nachstehend gegeben.

Wenn Sie aus Ihrer Praxis Vorschläge zu den Themen Landheimspiel- oder -Sportplatz, Anstrich, Inventar im Eigenbau usw. haben, werden wir Ihre Anregung gern in der Fachzeitschrift veröffentlichen. Sicher geben Sie damit anderen Landheimfreunden eine wertvolle Hilfe.



Doch nun zum „Bonanza-Zaun".

Sie benötigen:

1. **Balken** ca. 12 cm x 12 cm in der entsprechenden Länge. Bedenken Sie dabei: Etwa 30 bis 40 Prozent der Höhe über der Erde sollte in der Erde vorgesehen werden. Wenn zum Beispiel der Zaun 2 m hoch über der Erde werden soll, müßten die Balken etwa 2,80—3 m lang sein. Dann erhalten Sie die erforderliche Standfestigkeit.
2. **Unbesäumte und unbehobelte Bretter** mindestens 1" stark. Da der Abstand zwischen den senkrechten Pfosten, das sind die unter 1. genannten Balken, nicht mehr als ca. 3 m betragen sollte, wir auf beiden Seiten des Balkens einen Überstand von 15 cm ansetzen müssen, ergibt sich folgende Längenberechnung für diese Bretter: Beispiel: Von Mitte Balken bis Mitte Balken 2,60 m + zweimal halbe Balkenstärke (2 x 6 cm) = 12 cm + zweimal Überstand 15 cm = 30 cm.

   In unserem Falle mußten die Bretter also 3,02 m lang sein. (Bild 1) Es empfiehlt sich, den Abstand der Pfosten, wenn das Grundstück es zuläßt, nach den angebotenen Brettmaßen mit zu ermitteln. Verschnitt ist teuer.
3. **Holzeinzugschrauben** (Sechskantkopf) kadmiert mindestens 6/60 besser 8/80 mit Unterlegscheibe. Für jedes Brett benötigen wir 4 Stück.
4. Xylamon oder Sadolin und Karbolinäum.
5. Verzinkte Nägel 65-iger und 100-er.
6. Wenn der Zaun — wie bei uns — mit einem oberen Abschluß gebaut werden soll, erhöht sich der Materialbedarf der Balken um die Zahl der Teilstücke mal Meterzahl. Für die schrägen Versteifungen nehmen wir ungehobeltes, besäumtes Holz 10 cm breit und etwa 3/4" stark. Die Teilstücke sind 1 m lang. Für jedes Zaunfach brauchen wir 2 Stück.

Wie wird vorgegangen?

Wir teilen die Gesamtlänge des Zaunes in möglichst gleiche Teilstücke (Vergl. 2.) und graben die Löcher für die Pfosten.

Die Pfosten selbst werden mehrere Tage zuvor 2 x mit Yylamon oder Sadolins gestrichen; der „unterirdische" Teil zusätzlich 2 x mit Karbolinäum. Dabei ist darauf zu achten, daß der Balken bis gut 10 cm über der späteren Einschüttung mit Karbolinäum gestrichen wird. Der gefährdete Bereich liegt gerade kurz über und unter der Erdoberfläche.

Alle Bretter werden auf Länge zugeschnitten (Vgl. 2.) und ebenfalls zweimal mit Xylamon (oder Sadolins) gestrichen. Sie sollten bis zur Verarbeitung trocken sein. Anstrich etwa 8 Tage zuvor beginnen und 2 Tage Abstand zum nächsten Anstrich vorsehen. Die Bretter könnten auch nach Montage gestrichen werden, wenn die Deckflächen (auf den Balken) unmittelbar vor Anbau einen Schutzanstrich erhalten.

Der obere Deckbalken muß zusammengesetzt werden. Wie die Zeichnung 2 zeigt, erfolgt die Überplattung unmittelbar über einem senkrechten Pfosten. Der gut 30 mm starke Dübel, der in das Hirnholz des Balkens eingebohrt wurde, wird durch die untere Überplattung geführt und bis zur Hälfte der verbleibenden Holzstärke in die obere eingelassen. Zusätzlich nageln wir mit verzinkten Nägeln.

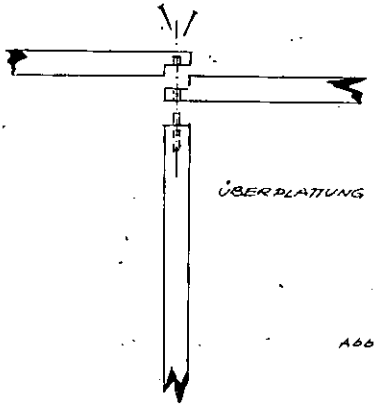


Abb. 2

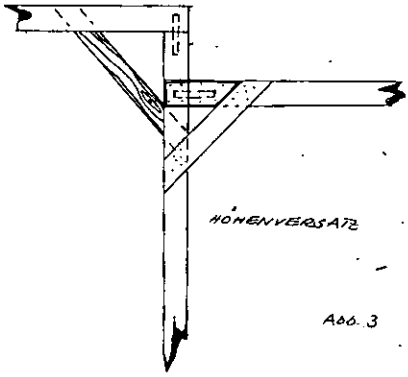


Abb. 3

Macht das Gelände einen Versatz in der Höhe erforderlich, erfolgt dieser stufenweise immer beim Pfosten. Der Deckbalken stößt dann stumpf gegen den höheren Pfosten und wird dort durch einen 30 mm Dübel und 2 Schrägverbindungen und 2 Laschen gehalten wie Bild 3 zeigt.

Wenn die Pfosten stehen und ausgerichtet sind, werden sie mit einer Magerbetonmischung fest eingestampft. Die letzten 20 cm des Loches füllen wir mit Erde auf, damit eine Eingrünung bis an den Zaun möglich ist.

Je nach Höhe des Zaunes werden 3 bis 4 Bretter übereinander im ersten „Fach" des Zaunes verschraubt. Dabei macht die Verwendung der Holzeinzugschrauben die Arbeit leicht. Die Bretter werden angehalten, optisch ausgeglichen und so vorgebohrt, daß der Balken etwas mit angebohrt wird. Dann faßt die Einzugschraube sofort und läßt sich mit dem Schraubenschlüssel gut anziehen.

Ist das erste Fach „von vorne" verschraubt, setzen wir im 2. Fach die Bretter „von hinten" an, das Bild 1 zeigt das deutlich. Unser Zaun ist im Deckbalken 2,10 m über dem Boden, die Verbretterung reicht bis auf 1,20 m Höhe. Daraus lassen sich die Proportionen ermitteln. Es ist vielleicht noch gut zu wissen, daß „12 Mann" — nach Vorarbeiten wie Streichen und Ausheben der Löcher — einen 53 m langen Zaun in 2 Arbeitstagen zu je 6 Stunden aufgestellt haben.

— ner —

BETRIFFT:

„DAS UNTERRICHTSBEISPIEL"

Wenn Sie bei Ihrem Landheimaufenthalt ein Unterrichtsvorhaben durchführten, schreiben Sie es auf und schicken Sie es an die Schriftleitung. Es geht nicht um „Musterlektionen", sondern um gegenseitige Hilfe und Anregung.

Es gibt viele Kollegen, die nach Anregungen suchen! Sicher bekommen auch Sie neue Impulse durch die Arbeit anderer.

Es darf gern Bildmaterial dabei sein. Die Originale erhalten Sie selbstverständlich zurück. Photos bitte in Schwarz/weiß hochglänzend, Zeichnungen in schwarzer Tusche.

Das Schema unserer bisherigen Veröffentlichungen hat sich bewährt. Die einzelnen Punkte sollten möglichst angesprochen werden, bitte nennen Sie auch Literatur, die zu Ihrem Thema günstig ist und was an Lehrmitteln vorhanden sein sollte.

H.-J. Hübner

Noch ein praktischer Tip

M. Huschner stellt hier einen Fragebogen vor, den er vor der Fahrt den Eltern seiner Schüler zukommen läßt. So hat er „auf einen Blick" die wichtigsten Informationen.

Muster der Fragebogen an die Eltern

Name:

Anschrift:

1. Hiermit erkläre ich mein Einverständnis, daß mein Sohn/meine Tochter ..... an der Fahrt ins Schullandheim ..... in der Zeit vom ..... bis zum ..... teilnimmt.
2. Hiermit erlaube ich meinem Sohn/meiner Tochter ..... an längeren Wanderungen teilzunehmen.
   ja nein
3. Hiermit erlaube ich, daß mein Sohn/meine Tochter in seiner/ihrer Freizeit mit einer Gruppe von 3 bis 4 Schülern o h n e Lehreraufsicht das Schullandheim verlassen darf.
   ja nein
4. Mein Sohn/meine Tochter ist bei folgender Krankenversicherung versichert: .....
   Versicherungsnummer: .....
5. Gilt die Versicherung auch für das Ausland?
   ja nein
6. Besteht eine Privathaftpflichtversicherung?
   ja, bei der Gesellschaft ..... Vers. Nr.: .....
7. In Notfällen bin ich unter folgender Telefonnummer zu erreichen:
   Vorwahl: ..... Telefonnummer: .....
8. Muß Ihr Sohn/Ihre Tochter regelmäßig Medikamente einnehmen?
   ja: .....
   nein

Datum: Unterschrift:

Wanderführerlehrgang Reg. Bez. Düsseldorf für Lehrer an Real- und Volksschulen, 9. - 14. Oktober 1972 JH Morsbach/Sieg

Bericht:

Ausgangslage:

Im „Gemeinsamen Ministerialblatt des Auswärtigen Amtes, des Bundesmin. des Inneren, des Bundesmin. für. Jugend, Familie und Gesundheit u. a., Ausgabe Nr. 26, Bonn, den 15. August 1972, (Sonderdruck) wird erstmalig für die Bundesjugendspiele des Winters 72/73 als Alternative für den turnerischen Gerätevierkampf das **Orientierungslaufen** ausgeschrieben.

Damit wird zugleich eine umfassende Verbindungsklammer zwischen **Wandern und Sport** geschaffen, so daß zu hoffen ist, daß künftig hin Richtlinien für Sport und Wandererlasse enger koordiniert werden. Sport ist hier im echten Sinne gemeint in der Abwendung vom Schausport unserer Zeit.

Seit dem Jahre 1959 betreibt die Freiherr-vom-Stein-Schule (Realschule) Duisburg bei ihren regelmäßigen vierzehntägigen Schullandheimaufenthalten im Raum Nordrhein-Westfalen und bei Schulwanderungen diese Art sportlichen Wanderns mit besonderer Beliebtheit bei den Jugendlichen. Seit Einrichtung der Wanderführerlehrgänge für Pädagogen im Reg. Bez. Düsseldorf im Herbst 1964, die in den Jugendherbergen unseres Landes durchgeführt werden, stand in 14 Lehrgängen unter meiner Leitung das aus Skandinavien und der Schweiz bekannte Orientierungswandern im Mittelpunkt dieser Wanderseminare; etwa 300 Lehrer und -innen sind inzwischen mit dem OL bekannt geworden. Da es auch in Parallelkursen verbreitet wurde, ist die Zahl der mit OL vertrauten Pädagogen weit höher.

In enger Zusammenarbeit mit dem o. a. Amtsblatt genannten **OL-Beauftragten des Deutschen Turnerbundes,** Dr. Ernst Heinrich, Hildesheim, und dem Deutschen Skiverband wurden die Grundregeln des OL als Sportart für das Wandern in der Schule modifiziert in dem Sinne, wie die Schweizer Lehrerschaft ihren methodischen Aufbau vollendet hat. Selbst erstellte Lehrdiaserien sowie Lehrfilme aus Schweden und der Schweiz lieferten interessantes Anschauungsmaterial. Zur Verwendung kamen die schwedischen „Silva" Kompasse; Duisburger Schulen nahmen sie in ihre Lehrmittelsammlung auf, Schüler schafften sich selbst diesen preiswerten, deutschen Fabrikaten überlegenen Kompaß an (16,50 DM).

Im Lehrgang für Fachberater für Leibeserziehung des Reg. Bez. Düsseldorf vom 16. — 20. 9. 1968 in der Sportschule Duisburg-Wedau führte der Sportreferent der Regierung, Oberschulrat Schmitz, das Thema OL in Theorie und Praxis in das Programm der Woche ein; 130 Sportlehrer nahmen daran teil.

Besondere Aufmerksamkeit schenkte der Aufgabe des OL der jetzt im **Kultusministerium NRW wirkende Min. Rat Hartges** mit der Einführung der Wanderführerlehrgänge für Lehrer.

Der Lehrgang in der JH Morsbach/Sieg

Um wiederum eine neue Landschaft im Oberbergischen Kreis und zugleich eine neue JH zu erschließen, führte einer der vier Herbst-Wanderführerlehrgänge des Reg. Bez. Düsseldorf 1972 in die eben eröffnete JH Morsbach/Sieg, im südlichen Zipfel des Kreises Gummersbach gelegen. Mit einem Kostenaufwand von 3,7 Mill. DM erstellt, verfügt die neue JH über das Standardmaß von 160 Betten, dabei aber über 10 000 cbm umbauten Raum; die 1965 erbaute JH Schravelner Heide (Kevelaer) umfaßt vergleichsweise 6000 cbm Raum. Die räumliche Weiterentwicklung in Morsbach liegt darin: die neue JH enthält nur 6-Bettzimmer, mit jeweils 2 Waschtoiletten darin. Dazu kommen eine größere Anzahl von Tagesräumen. Die JH liegt wie eine Burg hoch über dem Ort, mit weitem Blick ins Land. Die Herbergseltern, bekannt durch ihre Arbeit in der JH-Burg Blankenheim/Eifel, betreuen nun dieses neue Haus — geschätzt von allen Lehrgangsteilnehmern.

Mit dem Geschäftsführer des Lv. **DJH Rheinland, Paul Preuß, Düsseldorf**, wie mit dem Hauptverband des DJH in Detmold, Frau Hilde Hohmann, bestehen enge Kontakte zur Unterstützung der Wanderseminare.

Verlauf der Wanderwoche:

Der Ablauf eines solchen auf sechs Tage begrenzten Wanderseminars möchte in typischer Form zugleich Spiegelbild eines ein- oder zweiwöchigen Schullandheimaufenthaltes darstellen. So wurde am Montag, 9. 10., der Forstmann gebeten, die Einführung in die Landschaft vorzunehmen. In Forstamtmann Kalinowski, Waldbröl stellte sich ein begeisterter und heimatkundiger Fachmann zur Verfügung. Auf eine solche erste Verbindungsaufnahme mit den Betreuern des Waldes, den „stellvertretenden Gastgebern", sollte besonderer Wert gelegt werden. In vielen Beispielen früherer Schullandheimaufenthalte ergaben sich durch Waldführungen, Lichtbildervorträge, Mittätigkeit bei einfachen Waldarbeiten fruchtbare Verbindungen, die der Großstadtjugendliche zur Erkenntnis der Werte der Natur benötigt.

In drei Orientierungs- und drei freien Wanderungen wurde versucht, die neue Art des Wanderns und das Erfassen der Landschaft zu verknüpfen. Mit dem Blick auf eine sich ausweitende Freizeit der Gesellschaft liegt hier eine besondere Aufgabe der Schule.

Ausdauerndes sonniges Herbstwetter begünstigte alle Unternehmungen, bei denen 27 Damen und 23 Herren vollstes Interesse zeigten. Alles, was nicht gesagt werden konnte, fand Ausdruck und Darstellung in einer Buch- und Presse-Ausstellung im Leseraum der JH: Erfahrungsberichte und Literatur aus dem verzweigten Gebiet des Wanderns und der Gesundheitserziehung wollten zeigen, wie notwendig eine solche Darstellung auch in jede Lehrerbücherei gehört.

Die Kollegen sind des Dankes voll ob solcher Möglichkeiten der Begegnung beim Wandern.

Kurt Stunz

Presseausschnitt

Beherbergung von Jugendlichen

Umsatzsteuerfrei ist die Gewährung von Beherbergung, Beköstigung und der üblichen Naturalleistungen an Jugendliche (das sind alle Personen vor Vollendung des 27. Lebensjahres) durch Personen und Einrichtungen, wenn diese überwiegend Jugendliche für Erziehungs-, Ausbildungs- oder Fortbildungszwecke bei sich aufnehmen. Diese Befreiungsvorschrift, die die Erziehungsberechtigten bei der auswärtigen Unterbringung ihrer Kinder zu den genannten Zwecken umsatzsteuerlich entlasten soll, hat verschiedene Zweifelsfragen aufgeworfen.

● Die Voraussetzung, daß die steuerbefreiten Leistungen an Jugendliche bewirkt sein müssen, ist als erfüllt anzusehen, wenn die Leistungen dem genannten Personenkreis tatsächlich zugute kommen. Auf die Frage, wer Vertragspartner des Unternehmers und damit Leistungsempfänger im Rechtssinne ist, kommt es hierbei nicht an.

● Für die Steuerbefreiung ist ferner erforderlich, daß die Aufnahme der Jugendlichen zu Erziehungs-, Ausbildungs- oder Fortbildungszwecken erfolgt. Dies setzt jedoch nicht voraus, daß diese Zwecke von dem Unternehmer verfolgt werden, der die Jugendlichen bei sich aufnimmt. Es genügt, wenn diese Zwecke von einer anderen Person oder Einrichtung wahrgenommen werden.

● Die Erziehungs-, Ausbildungs- und Fortbildungszwecke umfassen nicht nur den beruflichen Bereich, sondern die gesamte geistige, sittliche und körperliche Erziehung und Fortbildung von Jugendlichen. Hierzu gehört u. a. auch die sportliche Erziehung. Die Befreiungsvorschrift gilt daher sowohl bei Sportlehrgängen für Berufssportler als auch bei solchen für Amateursportler. (Bundessteuerblatt 1972 I S. 504.)

2./3. Dezember 1972 — Weser-Kurier

Städtenotizen

Bonn

50 000 DM beträgt der Schaden, der durch den starken Sturm Mitte November am Dach des Bonner Schullandheims in Kommern bei Euskirchen angerichtet wurde. Die Kosten werden nach Mitteilung des Schulamtes nicht der Stadt zur Last fallen, da sie eine entsprechende Versicherung abgeschlossen hatte.

(„General-Anzeiger", Bonn, 28. 11. 72)

Bonn-Waltrop

Einige Länder, Kreise und Städte haben für die Erstattung von Reisekosten an Lehrkräfte nur eine begrenzte Summe zur Verfügung gestellt. Ist dieser Fond erschöpft (was zuweilen schon in der Mitte der Reisezeit der Fall war), werden nachfolgende Schullandheimaufenthalte nur unter der Bedingung genehmigt, daß die Lehrer auf den gesetzlich festgelegten Reisezuschuß verzichten. In manchen Fällen haben dann die Lehrkräfte von sich aus von einer geplanten Schulheimreise Abstand genommen. Solche Ausfälle haben den Betrieb einiger Schullandheime außerordentlich hart belastet.

Aus Pressenotizen ist zu erfahren, daß 15 Schulheimaufenthalte mit 1045 Bonner Schülern nicht durchgeführt werden konnten. Darüber hinaus sind infolge der Begrenzung auch Schulwanderungen und -fahrten in unbekanntem Ausmaß ausgefallen. Dagegen durften 830 Kinder aus 17 Klassen in die Heime fahren, obwohl den Lehrern bekannt war, daß keine Reisekostenvergütung gezahlt werden konnte. Diese Betreuer brauchten allerdings keine Verpflegungskosten ersetzen. Nach Angaben der Regierung können die Schulen auch 1973 nur mit den gleichen festen Beträgen wie in den Vorjahren — 37 000 DM — rechnen.

Das Lehrerkollegium der Städtischen Realschule Waltrop hat in einer Konferenz beschlossen: Es werden so lange keine mehrtägigen Schulwanderungen, Schullandheimaufenthalte und Auslandsfahrten mehr durchgeführt, bis sichergestellt ist, daß jeder Lehrer der solche Fahrt unternimmt, auch die gesetzlich vorgeschriebenen Reisekosten erhält.

(„General-Anzeiger", Bonn, 1. 2. 73
„Ruhr-Nachrichten", Waltrop, 25. 1. 73)

Brackwede/Hillentrup

Das beliebteste Feriendomizil Brackweder Schüler, das landschaftlich reizvoll gelegene Schullandheim in Hillentrup, feierte im September 72 ein kleines Jubiläum: seit 15 Jahren verleben dort Jungen und Mädchen zwei- oder dreiwöchige Freizeiten. 1957 wurde das Heim zum ersten Mal beschickt. 50 000 DM mußte die Gemeinde Brackwede im Jahre 1955 auf den Tisch blättern, um das zum größten Teil aus Fachwerk bestehende ehemalige Schulgebäude zu kaufen. Außerdem investierte die Gemeinde rund 100 000 DM an Umbaukosten für die fehlenden Aufenthalts- und Sozialräume. Maximal 50 Jungen und Mädchen, untergebracht in verschiedenen Schlaftrakten, können in dem Heim Aufnahme finden. Hunderte von Schulkindern verlebten dort bereits herrliche Wochen, zumal sich das Hausmeisterehepaar Allermeier alle Mühe auch mit dem leiblichen Wohl der kleinen Gäste gibt. Spiel- und Sporträume sorgen für die Abwechslung, und nicht zuletzt ist es die Landschaft des nördlichen Lipperlandes, die immer wieder zu Wanderungen und Ausflügen reizt.

Doch nicht nur die Brackweder haben ihr Herz für das Lipperland entdeckt. Seit Jahren kommen aus dem Berliner Bezirk Reinickendorf Kinder nach Hillentrup, und auch die Schülerlotsen des Kreises Bielefeld nehmen das Heim in Anspruch. Die Vorstellungen des damaligen Rates, nämlich Schüler und Lehrer einige Wochen ganztägig zusammenzufassen und dabei Hemmungen und Schranken zu überwinden, haben sich bewährt.

(„Neue Westfälische", Bielefeld, 26. 9. 72) vergl. SLH. Nr. 78

Bremen

Vor der Orkannacht war es eine Waldidylle für Kinder und Lehrer, sie bot Erholung vom Schulalltag unter rauschenden Kiefern. Jetzt sieht man eine verwüstete Landschaft, vom Wind gebrochene Bäume, mit Wucht entwurzelt, über das Grundstück geschleudert: Rund um das Schullandheim Gerdshütte zwischen Kirchseelte und Heiligenrode bietet sich vorerst ein trostloser Anblick. Manfred Korn, Schulleiter an der Admiralstraße und Vorsitzer dieses Schullandheimvereins, trommelte Freiwillige zusammen. Väter und Kollegen, Schüler und auch das Technische Hilfswerk sprangen helfend ein.

Für eine moderne Kläranlage, die vollbiologisch arbeiten soll, waren 1000 Meter Tonröhren als Verrieselungs-Stränge gelegt worden. Doch ehe die Erdwälle wieder zugeschüttet werden konnten, tobte der Orkan und riß die Kiefern um. Im Katastropheneinsatz räumten 40 Väter und 22 Schüler der Regensburger Straße mit Axt und Säge Schneisen in das Dickicht. Eine Woche lang war ein Gerätewagen des Technischen Hilfswerkes mit seinem wertvollen Inhalt: Motorsäge, Winde, Zug- und Bügelsägen, Äxten und Schaufeln vor Gerdshütte im Arbeitseinsatz. Erstes Facit: 40 Festmeter Bruchholz wurden bewältigt, viele Rundstämme von 1,80 Länge für eine Einfriedigung zurechtgeschnitten. Vorn auf dem nun freien Areal des Hauses wird ein Robinson-Spielplatz entstehen. Vom Hüttenbau bis zum Totempfahl und Holzpferd wird nichts fehlen.

Mehr als tausend Schulkinder waren im vergangenen Jahr draußen in Gerdshütte. Der Terminplan für 1973 ist bereits gefüllt. In den Sommerferien kommt das Jugenderholungswerk mit Gruppen. Zu Ostern und im Herbst sind Kindertagesheime da. Auch behinderte Kinder finden hier draußen wieder ihr Lachen. Doch vorerst müssen die kleinen und die großen Helfer noch kräftig in die Hände spucken und Äxte anpacken.

(„Bremer Nachrichten", 5. 12. 72)

Hagen

Im Dezember 1962 wurde in Meinerzhagen, direkt an der Sprungschanze, im Beisein der Hagener Rats- und Verwaltungsprominenz das neue Schullandheim eingeweiht. Zehn Jahre später wird die Existenzfrage für dieses Haus gestellt. Gleichzeitig ist die Weiterführung des zweiten Hagener Schullandheims in Waldmannshausen im Westerwald, ein ehemaliges Burgschloß, stark gefährdet. Das Heim im Westerwald ist immer seltener Ziel der Gymnasiasten des Fichte- und Theodor-Heuss-Gymnasiums geworden. Die notwendigen Beitragszahlungen werden häufig abgelehnt, da man dort nur selten zu Gast sei. Bemühungen, den Förderverein mit Hilfe von Hauptpflegschaften auf eine breitere Basis zu stellen und damit das Heim zu sanieren, schlugen bisher fehl. Um Waldmannshausen zu halten, wird von der Stadt erwogen, das Heim in Meinerzhagen aufzugeben.

Der Ortsverband der GEW setzt sich dafür ein, beide Häuser einer modernen Erziehungsarbeit zu erhalten und bemüht sich, durch intensive Zusammenarbeit zwischen Eltern, Lehrer und Verwaltung das finanzielle Problem zu lösen.

Anfang November 1972 hatten die gewählten Elternvertreter an den Hagener Haupt- und Realschulen sowie der Gymnasien eine Fahrt nach dem Schullandheim Waldmannshausen unternommen. Die Elternvertreter sind bereit, sich an der Lösung der Hagener Schulprobleme verantwortlich zu beteiligen und sehen es als Aufgabe der Schulpflegschaften an Haupt-, Realschulen und Gymnasien an, den Trägerverein Waldmannshausen zu unterstützen.

(„Westfälische Rundschau", Hagen, 4. 11. 72 und 13. 1. 73)

Hannover

Die Landheimidee soll „neu überdacht" werden. Auf Vorschlag einer SPD-Ratsherrin beschloß der Schulausschuß des Rates einstimmig, sich zu diesem Zweck von der Verwaltung über Zuschüsse und Belegung der Schullandheime hannoverscher Schulen ausführlich informieren zu lassen. Unbeschadet davon hat der Schulausschuß jedoch dem Verwaltungsvorschlag zugestimmt, dem Verein Landheim Humboldtschule eine einmalige Beihilfe in Höhe von 11 000 Mark zu gewähren. Der Verein hat aus eigener Kraft und unter Aufnahme einer Hypothek rund 80 000 Mark in das Schullandheim der Humboldtschule in Ovelgönne gesteckt.

(„Hannoversche Allgemeine", 16. 12. 72)

Oberaußen

Der Oberaußemer Rat erhöhte den Zuschuß für die Teilnehmer an Schullandheimaufenthalten von täglich drei auf vier Mark. Für die Fahrtkosten gibt es eine Beihilfe von sechs Mark.

(„Kölnische Rundschau", 31. 1. 73)

Regensburg

Der Schullandheimverein bezeichnet den Jahresablauf 1972 als pädagogisch recht erfolgreich. Die ganzjährige Auslastung der neun Heine in Oberpfalz und Niederbayern nähert sich der optimalen Grenze. Insgesamt meldet die Statistik: 1610 Belegungstage für Klassen aus Opf./Ndb., 136 Belegungstage für Klassen von außerhalb, 225 Belegungstage für Jugend-, Lehrergruppen usw. Erfreulich ist vor allem, daß es immer besser gelingt, die primär erziehliche Komponente eines Schullandheimaufenthaltes sinnvoll in den differenzierten Leistungsauftrag der modernen Schule zu integrieren. Weniger zufriedenstellend verlief nach Aussage des Vorsitzenden Hugo Zirngibl die finanzielle Entwicklung im abgelaufenen Geschäftsjahr. Die jährliche Zehnerl-Sammlung brachte einen Rückgang um fünf Prozent. Zudem fiel der Zuschuß des Kultusministeriums völlig aus, weil dessen Mittel auf den Bau des 2 Schullandheimes in Mittelfranken, Heidenheim, konzentriert wurden. Der Bund stellte, wie zugesagt, für kulturelle Maßnahmen im Grenzgebiet (Gleißenberg) 80 000 Mark) zur Verfügung.

Die unbedingt notwendigen Feuerschutz- und Modernisierungsmaßnahmen in Pleystein, Hilgartsberg und Solla rissen ein unerwartet großes Loch in die knappe Finanzdecke. Der Schullandheimverein wird verstärkt bemüht sein, zusätzliche Finanzquellen anzuzapfen. Der Pensionspreis für die Schüler soll so gering wie möglich gehalten werden, um aus pädagogischen und soziologischen Gründen wirklich allen Kindern einen Schullandheimaufenthalt mit ihren Klassen zu ermöglichen.

(„Landshuter Zeitung", 27. 12. 72)

Remscheid/Serkenrode

Der Belegungsplan für das Schullandheim Serkenrode vom Oktober 72 bis zum 26. Oktober 73 ist endgültig festgelegt. Das Belegungsjahr ist ausgebucht und weist kaum eine Belegungslücke auf. Dennoch, die Kapazität des Schullandheims ist nicht voll ausgelastet. Unter den insgesamt

30 gewünschten Belegungen sind zwölf Einklassenbelegungen. Es wäre besser, wenn jeweils zwei Klassen nach Serkenrode fahren würden. Wie auch in den vergangenen Jahren haben sich in diesem Belegungsjahr auswärtige Schulen um einen Aufenthalt in Serkenrode beworben, so aus Wipperführt, Radevormwald, Leverkusen und ein Caritas-Verband aus Paderborn.
Was den Schullandheimverein intern betrifft: Der Mitgliederbestand ist seit Jahren rückläufig. Die engagierten Eltern aus der Gründungszeit des Vereins sind, da ihre Kinder die Schule verlassen haben, meist ausgeschieden. Verständlich, daß man mit Sorgen in die Zukunft blickt. Wenn die Arbeit des Schullandheimvereins wieder Bestand haben soll, müssen in den einzelnen Schulen, insbesondere bei Elternversammlungen unterer Klassen um Mitglieder geworben werden.

(„Remscheider General-Anzeiger", 31. 10. 72)

Schalksmühle

Nach einem recht ausgedehnten Kurbetrieb hat das Wangerooger Schullandheim jetzt seine Pforten für dieses Jahr geschlossen. Der Inselheim e. V. verzeichnete eine volle Belegung seiner Bettenkapazität, was durchaus heute nicht in allen Schullandheimen die Regel bedeutet.
Positiv für den heimischen Verein und seine Anlagen an der Nordsee ist die Tatsache, daß für den Seeaufenthalt in sauerländischen Schulen ein uneingeschränktes Interesse besteht. Bekanntlich belegen Schalksmühler Schulen nur einen Teil der Saison. Ein Drittel der Kapazität hingegen kann zur Zeit noch an interessierte Nachbarschulen vergeben werden. So war es auch in diesem Jahr, daß zunächst vom 14. April an die Tagesstätte Lüdenscheid mit geistig- und körperlich-behinderten Kindern den Anfang machte.
Nach einer dreitägigen Eltern-Besichtigungsfahrt fühlten sich die Sonderschüler aus Halver und Schalksmühle im Heim sehr wohl. Die Grundschulen Klagebach und Spormecke folgten jeweils mit ihrem vierten Schuljahr, während vor den Sommerferien die Hauptschule Schalksmühle den Seeaufenthalt genoß. Nach den zwei Ferienkuren, die mit Schalksmühler Kindern durchgeführt wurden, machte die Realschule Schalksmühle den diesjährigen Abschluß in bezug auf die Heimbelegung durch Schulen aus der eigenen Gemeinde. Die Realschule Opladen und zwei Schulen aus Meinerzhagen belegten in der letzten Phase das Heim.

(„Lüdenscheider Nachrichten", 13. 10. 72
„Allgemeiner Anzeiger", 16. 10. 72)

Siegburg

Um rund 100 vH haben sich die Betriebskosten des Schullandheimes des Rhein-Sieg-Kreises in Gemünd/Eifel seit der Eröffnung 1965 erhöht. Außer höheren Zuschüssen des Kreises sollen auch die Beiträge der Eltern angehoben werden. Für einen Tag Aufenthalt werden künftig 5 DM (bisher 4 DM) gefordert werden, der Anteil der Gemeinden beträgt 2,50 DM. Der Kreis gewährt einen Zuschuß von 198 570 DM, also etwa 10 DM pro Schüler und Tag. Das Heim kann von 26 Gruppen mit jeweils 85 Schülern, bei einem Aufenthalt von neun Tagen im Jahr, belegt werden.

(„Rhein-Sieg Rundschau", 25. 1. 73)

Solingen

Der Schullandheimverein Solingen zeigt wieder eine aufsteigende Tendenz, wenn auch die Elternschaft als Trägerin des Heimes Westerburg in Zukunft stärker als bisher Anteil nehmen muß. Das Resümee aus den Rechenschaftsberichten der Jahreshauptversammlung für 1970 und 1971:

Nach der Einarbeitungszeit des neuen Heimleiterehepaares herrschte nach Aussage vieler Besucher eine angenehme Atmosphäre. Auch die Erneuerung der Öllagerung, die Anschaffung neuer Betten auf der Jungenabteilung und einer neuen Bestuhlung sowie Renovierungsarbeiten und die Anschaffung von Spielgeräten wirken sich positiv aus. Um die steigenden Unkosten in etwa aufzufangen, sah sich die Vereinsleitung genötigt, die Tagessätze anzuheben. Ab 1. Januar 1973 wird pro Tag 1 DM mehr als bisher gefordert, wovon die Eltern und die Stadt jeweils 0,50 DM tragen. Der Tagessatz beträgt nun 10,70 DM; hiervon trägt die Stadt 3,50 DM. Einige Sorge bereitet die schwankende Belegung des Heimes. Allerdings sei die Belegung 1972 wieder auf ca. 55 Prozent gestiegen. Bisher sind acht Schulen, davon sechs Hauptschulen und zwei Sonderschulen sowie einige Einzelpersonen Mitglieder im Schullandheimverein. Es sollen künftig auch die Grundschulen angesprochen werden, da zumindest das vierte Schuljahr das Heim belegen könne. Die Verschuldung des Vereins ist zum Teil zurückgegangen, doch darf nicht verkannt werden, daß ein Zuschuß der Stadt Solingen wesentlich zur Sanierung des Schulheimvereins beigetragen habe. Als Aufgaben für 1973 wurden die Anlage eines Spiel- und Bolzplatzes in Westerburg und weitere Renovierungsarbeiten genannt.

(„Solinger Tageblatt", 5. 12. 72)

Wuppertal

Ein Schullandheim für Behinderte:

Kinder und Jugendliche des Troxler-Hauses und der Christian-Morgenstern-Schule können seit einem Jahr ihre Ferien in einem eigenen Schullandheim im Sauerland verbringen. Auf der Suche nach einem Haus und einer Landschaft, die den Behinderten Geborgenheit und entsprechendes Eigenleben bieten, fand man eine zweiklassige Landschule bei Neheim-Hüsten, die seit Jahren leerstand.

Das Haus wurde gemietet und von dem Kölner Architekten Karl Pütz in ein gemütliches Landheim umgebaut. Es verfügt über 40 Betten mit zwölf Schlafräumen, Eßräumen, Unterrichtsräumen, Küchen und reichlich Nebenräumen, so daß entweder eine große Gruppe gemeinsam oder zwei kleinere Gruppen völlig getrennt ihren Urlaub verbringen können. Der Wald grenzt unmittelbar an das Grundstück, und es gibt wunderschöne Wandermöglichkeiten.

Träger des Schullandheims ist ein gemeinnütziger eingetragener Verein, dem sich außer der Christian-Morgenstern-Schule und dem Troxler-Haus noch ca. 15 Heime und Schulen für Behinderte aus der ganzen Bundesrepublik angeschlossen haben.

Auf diese Weise konnten im vergangenen Jahr 450 Kinder, Jugendliche und deren Betreuer aus Wuppertal, Kassel, Hamburg, Frankfurt, Pforzheim und Wanne-Eickel ihren Urlaub im Sauerland verbringen.

Für Einrichtungen und Ausbauten von Schullandheimen gibt es keine öffentlichen Mittel. In diesem Falle gab es 60 000 DM aus Mitteln der Aktion Sorgenkind, 60 000 DM wurden bereits gesammelt und gespendet. 30 000 DM müssen noch „erbettelt" werden, damit die Arbeit mit Behinderten eine gesunde, wirtschaftliche Grundlage erhält. Spenden, die dem Schullandheim Oelinghauserheide zugute kommen sollen, können auf das Konto des Vereins „Schullandheim Oelinghauserheide", Commerzbank Unterbarmen, Nr. 612689, überwiesen werden.

(„General-Anzeiger der Stadt Wuppertal", 22. 1. 73)

Haben Sie Seite 1 gelesen?
Haben Sie vorgemerkt:

IX. Bundestagung des Verbandes Deutscher Schullandheime
26. bis 30. September 1973 in Berlin

Ref.:

„Das Schullandheim in der Sicht moderner Bildungsplanung"

Ref.:

„Bedeutung der Schullandheime für Gesamtschulen und differenzierende Schulsysteme"

Hauptversammlung am 27. September 1973

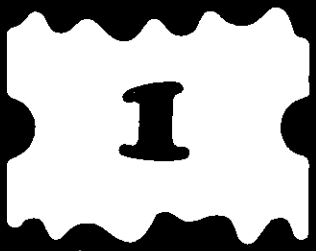
Redaktionsschluß Nr. 87

am 22. Mai 1973

Diesen Termin bitte unbedingt einhalten

Schriftleitung

Heinevetter kontrolliert für Sie



Entlastung des Lehrers von Routinearbeit durch Heinevetters Wissenstrainer

KONTROLLFIX	komplett	Art.-Nr. 501.856	DM 10,–
	komplett im Karton	Art.-Nr. 505.851	DM 12,–

und WIEDERHOLUNGSPROGRAMME für die Hauptschule

			Lehrerheft		Schülerheft	
Fach	Titel	Klasse	Art.-Nr.	DM	Art.-Nr.	DM
Deutsch:	Rechtschreibung	5/6	301.221	5,60	401.233	4,60
	Rechtschreibung	7/8	302.247	5,60	402.250	4,60
Englisch:	English I	5/6	305.305	5,60	405.317	4,60
	English II	7/8	306.322	5,60	406.334	4,60
Mathematik:	Mathematik	5	307.348	5,60	407.351	4,60
	Mathematik	6	308.365	5,60	408.377	4,60
	Mathematik	7	309.382	5,60	409.394	4,60
Sachkunde:	Geschichte	5/6	311.424	6,60	411.436	5,60
	Geschichte	7/8	312.441	6,60	412.453	5,60
	Erdkunde	5/6	313.467	5,60	413.470	4,60
	Erdkunde	6/7	314.484	5,60	414.496	4,60
	Physik/Chemie	5/6	316.525	6,60	416.537	5,60
	Biologie	5/6	319.585	6,60	419.597	5,60
	Biologie	7/8	320.601	6,60	420.613	5,60
	588 Fragen	8/9	322.644	6,60		
	Verkehrsschule	4/8	504.682	6,–	503.681	6,20

Programme für die Grundschule in Vorbereitung.

Für die Erstellung von Eigenprogrammen empfehlen wir unsere Schrift DIE KONTROLLFIX-METHODE (Art.-Nr. 502.004 DM 3,–)

Verlag Otto Heinevetter

D 2000 Hamburg 76 · Papenstraße 41 · Ruf 0411-2501351

Kosmos-Vogelstimmen Schallplatten

Freilebende Vögel kann man leider nicht ans Mikrofon bitten wie berühmte Opernsänger. Die Tonjäger der KOSMOS-Vogelstimmen-Schallplatten haben mit unendlich viel Mühe und Ausdauer diese Aufnahmen in den verschiedensten Revieren Europas gemacht. Sie werden von den erlesenen Aufnahmen bekannter Ornithologen begeistert sein. Klangfülle, Klarheit und weitgehende Freiheit von Störgeräuschen — das zeichnet die KOSMOS-Vogelstimmen-Schallplatten aus.

Sie erhalten sie in Ihrer Buch- und Fachhandlung.

„Durch die Wälder — durch die Auen" Stereo-Aufnahme

Auf der 1. Plattenseite sind Hausrotschwanz, Braunkehlchen, Wendehals, Kohlmeise, Kleiber, Eichelhäher, Mönchsgrasmücke, Buchfink, Schlagschwirl, Zaunkönig, sowie eine Dohlenschar Anfang Mai kurz vor Sonnenaufgang zu hören.

Die 2. Plattenseite gibt die Vogelstimmen der Auwälder Ende Mai 4.00 Uhr bis 4.30 Uhr wieder. Auf dieser Morgenwanderung hören Sie: Stare, Fasan, Turteltaube, Kuckuck, Singdrossel, Pirol, Zilpzalp, den Großen Buntspecht, Gelbspötter, Waldlaubsänger, Graureiher.
Mit der Stereo-Platte erhalten Sie eine „Vogelkonzert-Partitur", aus der Sie ersehen wo und wann die einzelnen Vogelstimmen zu hören sind.
ISBN 3-440-09805-2
DM 9,80

Bitte fordern Sie unseren Sonderprospekt P 086 an, er informiert Sie über das gesamte Programm.

Kosmos-Verlag
Franckh'sche Verlagshandlung
7 Stuttgart 1, Postfach 640

Frühling in Park und Garten

Zweites Vogelkonzert in Stereo. Auf der 1. Plattenseite hören wir Amselmännchen, Waldkäuze, Kohlmeisen, Blaumeisen, Feldsperlinge, Grünfinken, Grauspecht, Buchfinkenmännchen; auf der 2. Plattenseite Rotkehlchen, Zaunkönig, Haussperling, Gartengrasmücke, Girlitz, Star, Grünspecht, Blaumeise, Singdrossel, Türkentaube und Mönchsgrasmücke.
ISBN 3-440-09007-8
DM 9,80

Stimmen europäischer Vögel 1

Rosenstar, Kalanderlerche, Rothals-Ziegenmelker, Zwergohreule, Kolkrabe, Spanischer Kaiseradler, Gänsegeier, Sperber (mit erläuterndem Text auf der Plattentasche).
ISBN 3-440-09008-6
DM 9,80

Stimmen europäischer Vögel 2

Goldregenpfeifer, Dunkler Wasserläufer, Grünschenkel, Moorschneehuhn, Karmingimpel, Weidenammer, Lappland-meise, Kranich (mit erläuterndem Text auf der Plattentasche).
ISBN 3-440-09009-4
DM 9,80